

**WAS
IS
WAS**

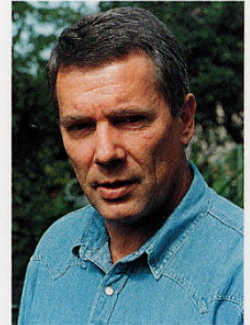
POLIZEI

BAND 120





Ordnung und Sicherheit im täglichen Leben sind für die meisten von uns selbstverständlich – dafür sorgen über 270000 Frauen und Männer, die bei der Polizei ihren Dienst tun. Sie sind immer dann gefordert, wenn Leben, Gesundheit, Freiheit und Eigentum unserer Bürger bedroht oder beeinträchtigt sind.



Rainer Crummenerl stellt in diesem WAS IST WAS-Band dar, wie die tägliche Arbeit der Polizisten aussieht und was sie zu leisten vermögen. Er begleitet eine Streife, berichtet über die vielfältige Arbeit der Verkehrspolizei, schaut den Kriminalisten am Tatort über die Schulter und erklärt, wann die Spezialeinsatzkommandos gerufen werden. Auch geht er der Frage nach, ob der Polizeiberuf eigentlich gefährlich ist und wie man Polizist werden kann.



In dieser Reihe sind bisher erschienen:

- | | | | | |
|------------------------------------|---------------------------------|--|---|---------------------------|
| Band 1 Unsere Erde | Band 27 Pferde | Band 55 Das alte Rom | Band 80 Tiere – wie sie sehen, hören und fühlen | Band 102 Unser Kosmos |
| Band 2 Der Mensch | Band 30 Insekten | Band 56 Ausgestorbene und bedrohte Tiere | Band 81 Die Sieben Weltwunder | Band 103 Demokratie |
| Band 3 Energie | Band 31 Blumen | Band 57 Vulkane | Band 82 Gladiatoren | Band 104 Wölfe |
| Band 4 Chemie | Band 32 Meereskunde | Band 58 Die Wikinger | Band 83 Höhlen | Band 105 Weltreligionen |
| Band 5 Entdecker | Band 33 Pilze, Moose und Farne | Band 59 Katzen | Band 84 Mumien | Band 106 Burgen |
| Band 6 Die Sterne | Band 34 Wüsten | Band 60 Die Kreuzzüge | Band 85 Wale und Delphine | Band 107 Pingvine |
| Band 7 Das Wetter | Band 35 Erfindungen | Band 61 Pyramiden | Band 86 Elefanten | Band 108 Das Gehirn |
| Band 8 Das Mikroskop | Band 36 Polargebiete | Band 62 Die Germanen | Band 87 Türme | Band 109 Das alte China |
| Band 9 Der Urmensch | Band 37 Computer und Roboter | Band 63 Die alten Griechen | Band 88 Ritter | Band 110 Tiere im Zoo |
| Band 10 Fliegerei und Luftfahrt | Band 38 Säugetiere der Vorzeit | Band 64 Die alten Ägypter | Band 89 Menschenaffen | Band 111 Die Gene |
| Band 11 Hunde | Band 39 Magnetismus | Band 65 Eiszeiten | Band 90 Der Regenwald | Band 112 Fernsehen |
| Band 12 Mathematik | Band 40 Vögel | Band 66 Berühmte Ärzte | Band 91 Brücken | Band 113 Europa |
| Band 13 Wilde Tiere | Band 41 Fische | Band 67 Die Völkerwanderung | Band 92 Papageien und Sittiche | Band 114 Feuerwehr |
| Band 14 Versunkene Städte | Band 42 Indianer | Band 68 Natur | Band 93 Die Olympischen Spiele | Band 115 Bären |
| Band 15 Dinosaurier | Band 43 Schmetterlinge | Band 69 Fossilien | Band 94 Samurai | Band 116 Musikinstrumente |
| Band 16 Planeten und Raumfahrt | Band 44 Das Alte Testament | Band 70 Das alte Ägypten | Band 95 Hale und Rochen | Band 117 Bauernhof |
| Band 17 Der Wilde Westen | Band 45 Mineralien und Gesteine | Band 71 Piraten | Band 96 Schatzsuche | Band 118 Mittelalter |
| Band 18 Bienen, Wespen und Ameisen | Band 46 Mechanik | Band 72 Heimtiere | Band 97 Zauberei, Hexen und Magie | Band 119 Gebirge |
| Band 19 Reptilien und Amphibien | Band 47 Elektronik | Band 73 Spinnen | Band 98 Kriminalistik | Band 120 Polizei |
| Band 20 Der Mond | Band 48 Luft und Wasser | Band 74 Naturkatastrophen | Band 99 Sternbilder und Sternzeichen | Band 121 Schlangen |
| Band 21 Die Zeit | Band 49 Der menschliche Körper | Band 75 Fahnen und Flaggen | Band 100 Multimedia | |
| Band 22 Elektrizität | Band 50 Briefmarken | Band 76 Die Sonne | Band 101 Geklärte und ungeklärte Phänomene | |
| Band 23 Schiffe | Band 51 Das Auto | Band 77 Tierwanderungen | | |
| Band 24 Wildblumen | Band 52 Die Eisenbahn | Band 78 Geld | | |
| | | Band 79 Moderne Physik | | |

Dieses Buch ist auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

ISBN-10: 3-7886-1507-9

ISBN-13: 978-3-7886-1507-9



0 0 8 9 0 6/06



Europreis [D]

www.tessloff.com
www.wasistwas.de



Ein **WAS
IST
WAS** Buch

POLIZEI

Von Rainer Crummenerl

Illustriert von Raphael Volery

Fachberatung: Polizeihauptkommissar Hans Schmidt, Leipzig
& Polizeihauptkommissar Rainer Seebauer, Nürnberg



TESSLOFF

Vorwort

Seit es Menschen gibt, gibt es auch Verbrechen. Raub, Diebstahl oder Erpressung gehören dazu, zunehmend auch Gewalt und Geiselnahmen, im schlimmsten Fall Mord. Jede Zeit bringt neue Verbrechen hervor, heute sind es vor allem Wirtschaftsverbrechen, Umweltverschmutzung und Internetbetrug.

Früher regelte man Verstöße gegen die allgemeine Verhaltensnorm unter sich. Als Grundsatz galt „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Später, als die Landesfürsten nach Belieben schalten und walten konnten, gab es niemanden, der die Rechte aller Menschen des Landes gleichermaßen schützte. Es gab diese Rechte nicht.

Heute, in unserem Land, ist die Polizei für uns alle da. Sie ist immer dann gefordert, wenn Leben, Gesundheit, Freiheit und Eigentum bedroht oder beeinträchtigt sind. Sie hat das Recht anzuordnen, einzuschreiten, zu vernehmen und sogar festzunehmen. So, wie die Bundeswehr uns vor äußeren Angriffen schützt, gewährleistet die Polizei unsere innere Sicherheit.

Meistens setzen wir Polizeiarbeit mit der Bekämpfung der Kriminalität gleich. Das ist aber nur

zum Teil richtig, denn die Arbeit der Beamten mit und ohne Uniform erschöpft sich keinesfalls nur im Aufspüren und Festnehmen von Straftätern. Viel Zeit verbringen sie auch mit der Vorbeugung: Die Polizei gibt wichtige Ratschläge, damit möglichst niemand Opfer einer Straftat wird.

Aber auch in anderen Bereichen ist die Polizei immer stärker gefordert. Das betrifft den ständig dichter werdenden Straßenverkehr ebenso wie die Tätigkeit der Wasserschutzpolizei. Auch die zahlreichen Einsätze bei Staatsbesuchen, Demonstrationen, Fußballspielen, Popkonzerten oder anderen Großveranstaltungen sind sehr aufwändig.

Dieses WAS IST WAS-Buch gibt einen Überblick über die Tätigkeitsfelder der Polizei. Es zeigt, wie sie aufgebaut ist, wie sie arbeitet und welche technischen Mittel ihr zur Verfügung stehen. Besonders ausführlich beschäftigt es sich mit der Bekämpfung der Kriminalität und der Bewältigung der Probleme im Straßenverkehr. Auch die Ausbildung der Polizisten, die Tätigkeit der Spezialeinheiten sowie die immer engere Zusammenarbeit vor allem der europäischen Polizeien werden dargestellt.

Danksagung: Für die freundliche und engagierte Unterstützung bei der Entstehung des Buches bedanken wir uns herzlich bei Alejandro Franco, Isabell Gahn, Wolfgang Geyer, Ivo Krumbach, Markus Kummeth, Johann Meier, Martina Sebal, Christian Strohmaier, Gerd Uphoff sowie dem Polizeipräsidium Mittelfranken.



BAND 120

Dieses Buch ist auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

BILDQUELLENNACHWEIS:

Fotos: AKG, Berlin: S. 90r; Archiv Tessloff Verlag/ W. Geyer, Nürnberg: S. 4, 5, 80r, 10ul, 120l, 13, 14, 150l, 16ul, 160, 170, 17mr, 20, 21, 30, 31, 330, 38; Bilderberg, Hamburg: S. 36u, 460r, 46ur, 48r; BKA, Wiesbaden: S. 9u; Corbis, Düsseldorf: S. 46mr, 47, 48l u. Fond; Ecopix.de: S. 150; Gendarmerie Nationale, France: S. 46/470; Picture-Alliance, Frankfurt: S. 6ur, 70, 80r, 17u, 190r, 23u, 26u, 260l, 27, 320r, 34u, 370, 420, 46ul; Polizei Hamburg: S. 15mr; Jochen Tack, Essen: S. 1, 4/5 (Fond), 60l, 80, 8u, 10ur, 12mr, 12u, 16mr, 16ur, 17ml, 180, 190l, 22, 230, 26ul, 260r, 28, 29, 32u, 320l, 340, 360, 39, 41, 42m (3rd. Fotos), 44, 45; Ullstein Bild, Berlin: S. 90l.

UMSCHLAFOTOS: Keystone, Hamburg (Durchsuchung); Picture-Alliance, Frankfurt (Hubschrauber); Wolfgang Geyer, Nürnberg.

ILLUSTRATIONEN: Raphael Volery, Zürich

GESTALTUNG: Johannes Blendinger, Nürnberg

Copyright © 2005 Tessloff Verlag, Burgschmietstraße 2-4, 90419 Nürnberg.

www.tessloff.com • www.wasistwas.de

Die Verbreitung dieses Buches oder von Teilen daraus durch Film, Funk oder Fernsehen, der Nachdruck, die fotomechanische Wiedergabe sowie die Einspeicherung in elektronische Systeme sind nur mit Genehmigung des Tessloff Verlages gestattet.

ISBN-10: 3-7886-1507-9

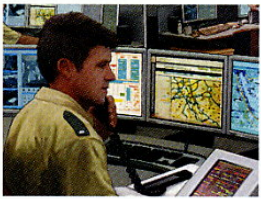
ISBN-13: 978-3-7886-1507-9

Inhalt

Auf Streife

Auftrag: Ordnung und Sicherheit

- Was macht die Polizei?
- Wo wird die Polizei vor allem tätig?
- Wie ist die Polizei aufgebaut?
- Seit wann gibt es die Polizei?
- Wofür ist das BKA zuständig?



Wachdienst

- Wohin geht ein Notruf?
- Wie arbeitet eine Leitstelle?
- Welche Aufgaben

- hat der Streifendienst?
- Welche Formen des Streifendienstes gibt es?
- Was ist eine Anzeige?
- Wie ist ein Schutzpolizist ausgerüstet?

Vierbeinige Helfer

Auf Straßen und Autobahnen

- Welche Aufgaben hat der Verkehrsdienst?
- Wie wird ein Unfall aufgenommen?
- Wie geht die Polizei bei Unfallflucht vor?
- Was ist ein Drugwipe-Test?
- Wie wirksam ist eine Laserpistole?
- Was macht die Autobahnpolizei?
- Was versteht man unter ProViDa?



Auf dem Wasser und in der Luft

- Was versteht man unter „großer Revierfahrt“?
- Wofür ist die

- Wasserschutzpolizei zuständig?
- Was machen Polizeitaucher?
- Wie wichtig sind die Hubschrauberstaffeln der Polizei?
- Was können Polizeihubschrauber?

4



Bei der Kriminalpolizei

- Was ist der „erste Angriff“?
- Wie wird ein Tatort gesichert und ausgewertet?
- Welche Kommissariate gibt es?
- Welche Fahndungsarten

6

6

8

9

9

- unterscheidet man?
- Wie arbeitet ein Ermittler?
- Wie helfen Computer den Kriminalisten?
- Was ist ein Profiler?
- Wie arbeiten Zielfahnder?
- Wer erstellt einen Haftbefehl?
- Was ist ein Zeugenschutzprogramm?

Spurensuche

12

12

14

15

16



In speziellen Fällen

- Was geschah 1971 in München?
- Wann wird das SEK angefordert?

- Was macht ein Verhandler?
- Wie wird das SEK ausgebildet?
- Wie arbeiten Bombenentschärfer?

Beruf: Polizist

- Wer kann Polizist werden?
- Was lernt man an der Polizeischule?
- Ist der Polizeiberuf gefährlich?
- Wozu gibt es die Bereitschaftspolizei?

Polizei international

Europol und Interpol

Index



AUF STREIFE

Im Polizeirevier wird ein Einbruch gemeldet. Der Einsatzleiter sieht auf seinen Monitor. Dann greift er zum Funkgerät: „Löwe 2/206 für Löwe 2/20, kommen.“ Der Funkstreifenwagen meldet sich: „Hier Löwe 2/206!“ „2/206, fahren Sie Pirolweg 30. Auto wurde aufgebrochen. Kommen, ob verstanden.“ „Löwe 2/206, fahren Pirolweg 30, verstanden.“

Funkstreifenwagen sieht man Tag und Nacht. Für die meisten von uns sind sie die Polizei schlechthin. Ihre Besatzungen werden immer dann gerufen, wenn Menschen in eine gefährliche Situation geraten sind oder durch eine Straftat geschädigt wurden. Einen Großteil ihres Dienstes verbringen sie mit vorbeugenden Streifenfahrten. Isabell und Markus sind Streifenpolizisten in Nürnberg. So könnte ihr ganz normaler Arbeitstag aussehen:



Isabell, Polizeimeisterin

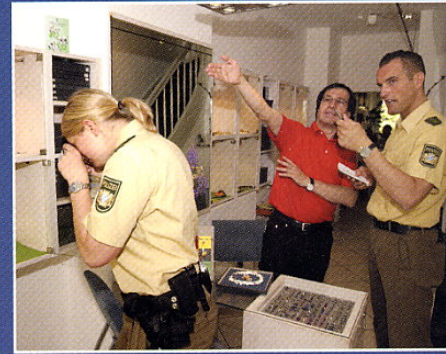


Markus, Polizeihauptmeister

6:30

Die Frühschicht beginnt. Markus und Isabell holen ihre Dienstwaffen aus dem Schließfach. Dann rüsten sie den Streifenwagen auf. Die meisten Dinge, die man braucht, sind bereits an Bord. Wenn alles verstaut ist, geht es los.

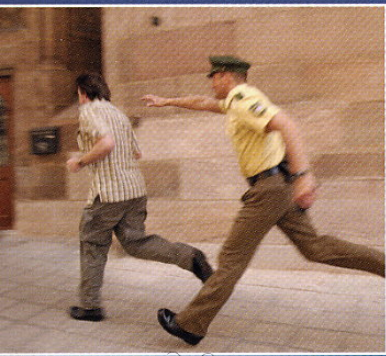
Nach dem Aufrüsten des Funkstreifenwagens beginnen Markus und Isabell ihre vorbeugende Streifenfahrt.



Raub im Juwelierladen. Der Inhaber informiert die Polizisten.

7:10

Der erste Auftrag kommt über Funk. Ein Wagen wurde aufgebrochen. Der Besitzer war verreist. Die Streife fährt zu ihm. Markus nimmt seine Personalien auf und stellt fest, was fehlt. Isabell sucht nach Spuren und fotografiert den Tatort. Ein Ermittler wird den Einbruch weiterbearbeiten.

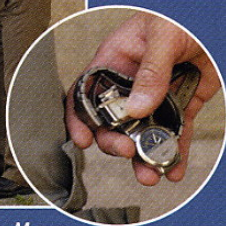


Markus sieht einen Mann, auf den die Beschreibung passt. Er läuft ihm hinterher.



Die beiden Polizisten stellen den Mann. Er leistet keinen Widerstand.

Die Durchsuchung des Täters bringt die gestohlenen Dinge zum Vorschein.



8:15

Anschließend Streifenfahrt im Stadtteil Johannis, wo in letzter Zeit viele Autos aufgebrochen wurden.

9:10

Eine ältere Dame vermutet Einbrecher auf ihrem Grundstück. Isabell und Markus können jedoch niemanden finden.



Das Funkgerät verbindet den Streifenwagen mit der Wache. Dort koordiniert ein Beamter die Einsätze der Streife.

9:55

Wieder ein Funkspruch: „VU ohne in Rosenau“ – ein Verkehrsunfall ohne Verletzte. Markus schaltet das Blaulicht ein. Am Unfallort notiert er die Daten der Unfallbeteiligten und befragt Zeugen. Isabell macht Fotos und funkt an das Revier, damit zwei Abschlepper verständigt werden. Nach einer Stunde ist die Straße wieder frei.

10:45

Markus und Isabell kehren zum Revier zurück und schreiben Protokolle. Anschließend gehen sie in der Innenstadt zu Fuß auf Streife.

13:45

Der Streifengang verläuft ruhig. Eine Touristin fragt nach dem Weg. Markus fordert einen Autofahrer auf, aus der Fußgängerzone zu fahren.

14:25

Über Funk wird ein Raub in einem Juwelierladen gemeldet. Die beiden sind schnell vor Ort. Dem Inhaber steckt der Schreck noch in den Gliedern, aber er kann eine gute Beschreibung des Täters liefern und zeigt, in welche Richtung er davongerannt ist. Während Isabell das Geschehen aufnimmt, ist Markus schon auf der Straße, weit kann der Täter

noch nicht sein. Einige Straßen weiter sieht er einen Mann, auf den die Beschreibung passt. Überrascht setzt der Täter zu einem Spurt an, doch Markus kann ihn nach wenigen Metern stoppen. Der Mann leistet keinen Widerstand. Inzwischen ist auch Isabell vor Ort. Bei der Durchsuchung kommen die gestohlenen Uhren zum Vorschein.



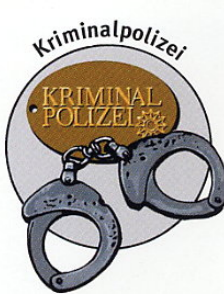
Gute Kontakte zu den Bürgern sind wichtig für die Polizeiarbeit.

14:55

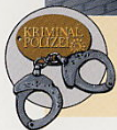
Der Mann wird zur Dienststelle gebracht und dort vernommen. Isabell informiert den Juwelier.

16:00

Dienstschluss. Isabell und Markus schließen ihre Dienstwaffen wieder weg.



Auftrag: Ordnung und Sicherheit



Die Kriminalpolizei ist für die Vorbeugung und die Verfolgung von Verbrechen und Vergehen zuständig; hier bei der Festnahme eines Straftäters.

die Einhaltung unserer Gesetze zu kontrollieren und dafür zu sorgen, dass wir sicher leben können. Und sie hat das Recht, notwendige Maßnahmen notfalls auch mit Zwang durchzusetzen. Dieses Recht gibt ihr, ebenso wie die Pflichten, ein Gesetz – das Polizeigesetz.

STRAFTATEN

Was ist eigentlich eine Straftat? Juristen sagen es so: Eine Straftat ist ein rechtswidriges und schuldhaftes menschliches Verhalten, das mit Strafe geahndet wird. Bei Straftaten unterscheiden sie zwischen Verbrechen und Vergehen. Verbrechen sind rechtswidrige Taten, die mindestens mit Freiheitsstrafen von einem Jahr oder darüber bestraft werden. Wird dagegen eine geringere Freiheitsstrafe oder eine Geldstrafe verhängt, spricht man von einem Vergehen.

Was macht die Polizei?

Was wäre, wenn es keine Polizei gäbe? Dann würde vieles im Land drunter und drüber gehen: Diebe bekämen immer längere Finger, Mörder bräuchten kein Gefängnis zu fürchten, Autobahnraser könnten ungestraft drängeln, Umweltsünder würden hemmungslos die Umwelt verpesten und Randalierer immer öfter ihre Mitmenschen belästigen. Dies alles und noch vieles mehr aber ist verboten. Jeder kann es nachlesen. Es steht in den Gesetzen unseres Landes. Ob wir ohne sie auch so gut zusammenleben würden?

Doch was nützen die besten Gesetze, wenn manche Menschen sich nicht an sie halten. Diese Menschen sind die Ausnahmen in unserer Gesellschaft. Mit ihnen beschäftigt sich die Polizei. Sie ist dazu da,

Wo wird die Polizei vor allem tätig?

Die Polizei wird vor allem in den drei großen Hauptbereichen Strafverfolgung, Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten sowie Gefahrenabwehr tätig. Der Begriff Strafverfolgung umfasst alles, was



Die Bereitschaftspolizei durchsucht das Gelände nach einer vermissten Person oder wird bei Großeinsätzen wie Naturkatastrophen, Sportveranstaltungen oder Demonstrationen eingesetzt.

INTERNETWACHE

Die bundesweit erste Online-Wache ist 2003 im Bundesland Brandenburg eröffnet worden. Bei der virtuellen Polizeiwache können Anzeigen erstattet und Demonstrationen angemeldet werden. Online-Formulare ermöglichen den direkten Kontakt. Die Beschwerden und Hinweise der Bürger werden verschlüsselt übermittelt. Die Wache untersteht der Leitstelle des Polizeipräsidiums Potsdam.

Erste Anlaufstelle Polizeiwache: Einer Frau wurde die Tasche entrissen, ein Junge meldet sein Fahrrad als gestohlen.

zur Aufklärung einer Straftat beiträgt. Dazu gehören nicht nur Tatortaufnahmen, Vernehmungen, Observationen, Befragungen sowie Festnahmen. Auch das enge Zusammenwirken mit der Staatsanwaltschaft ist dafür unerlässlich. Keine Straftaten sind die Ordnungswidrigkeiten. Sie werden, wie falsches Verhalten im Straßenverkehr, mit einem Bußgeld geahndet.

Unter Gefahrenabwehr versteht man alles, was die Polizei unternimmt, um Schäden für Leib und Leben abzuwenden oder Sachschäden zu verhindern. Dieser Begriff schließt die berühmte Katze auf dem Baum ebenso ein wie die Suche nach vermissten Personen oder den Großeinsatz bei einem Fußballspiel. Er ist so weit auslegbar, dass man ihn mit Beispielen allein



Die Schutzpolizei sorgt für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, die allgemeine Strafverfolgung sowie die Straßenverkehrsüberwachung.

nur unvollkommen darstellen kann. Allgemein aber gilt, dass jede Verletzung eines geschriebenen Gesetzes polizeiliches Handeln vorschreibt. Zur Gefahrenabwehr gehört aber auch, Straftaten zu verhüten und sie vorbeugend zu bekämpfen. Man nennt dies präventive, also vorbeugende, polizeiliche Tätigkeit.





Wasserschutzpolizisten auf ihrer täglichen Patrouille-fahrt sorgen für den Umweltschutz und die Verkehrs-sicherheit auf unseren Wasserstraßen.



Wo kommt der Polizist her? Die Mütze und das Wappen am Ärmel verraten es.



Wie ist die Polizei aufgebaut?

In Deutschland liegt die Polizeihochheit bei den 16 Bundesländern. Die Polizei wird in Polizeiverwaltungsbehörden und Vollzugspolizei untergliedert. Polizeiverwaltungsbehörden sind zum Beispiel das Ordnungsamt oder das Gewerbeaufsichtsamt.

Die Vollzugspolizei ist der Teil der Polizei, der den Hauptteil der Gefahrenabwehr übernimmt. Dazu gehören vor allem die Schutzpolizei (SchuPo), die Kriminalpolizei (KriPo), die Bereitschaftspolizei (BePo) und die Wasserschutzpolizei (WaPo).

Die oberste Polizeibehörde eines Bundeslandes ist das Landespolizeipräsidium. Ihm sind neben dem Landeskriminalamt (LKA) und dem Präsidium der Bereitschaftspolizei auch die Polizeipräsidien (in manchen Bundesländern Landespolizeidirektion genannt) nachgeordnet.

Diese führen die Dienst- und Fachaufsicht über die Polizeidirektionen, die jeweils für eine große Stadt oder einen Kreis zuständig sind. Kleinste Einheiten sind die Reviere und Posten. Das Bundesland Baden-Württemberg, mit zehn Millionen Einwohnern eines der größten, hat fast 160 Polizeireviere und über 600 Polizeiposten. In Deutschland gibt es insgesamt etwas mehr als 270 000 Polizeibeamte. Allein 20 000, davon 15 000 Schutzpolizisten, sorgen in Berlin für Ordnung und Sicherheit.

FINANZPOLIZEI

Auch eine so genannte Finanzpolizei gibt es. Das ist der Zoll. Er ist dem Finanzministerium unterstellt und wird vor allem bei Rauschgiftkriminalität, Waffenschmuggel, Ein- und Ausfuhrdelikten, Geldwäsche und im Kampf gegen Schwarzarbeit tätig. Die „Kriminalpolizei“ der Zollverwaltung ist die Zollfahndung. Der Zoll arbeitet oft mit der für die Grenzsicherung zuständigen Bundespolizei (BPo) zusammen. Die Bundespolizei unterhält drei Spezialeinheiten: eine Fliegergruppe, die Grenzschutzgruppe 9 (GSG 9) und eine Dienststelle zur Bekämpfung der Organisierten Kriminalität.



Nicht nur an den Grenzen aktiv – Zollfahnder bekämpfen Rauschgiftkriminalität, Waffenschmuggel, Ein- und Ausfuhrdelikte, Geldwäsche und Schwarzarbeit.

SEIT WANN GIBT ES DIE POLIZEI?

Eine Polizei im heutigen Sinne gibt es noch nicht lange. In früheren Zeiten zweigte man Kräfte zur Aufrechterhaltung der geltenden Ordnung einfach vom Militär ab. Bei den alten Griechen übernahmen Gerichtsdiener diese Aufgabe. Ihr Oberbegriff für die gesamte Verwaltung einer Stadt lautete „Politeia“. Seit dem Mittelalter stand „gute Policey“ für eine gute Verwaltung, „Policey-Kräfte“ hießen später auch die Sicherheitskräfte. Noch heute werden sie nahezu weltweit Politi, Polis, Police, Policia oder Polizei genannt. Mit dem Wachsen der Städte wuchs auch der Bedarf an Sicherheitskräften. Richters- und Pfändersknechte wurden eingestellt, Henkersposten und Wachdienste geschaffen. Doch dies alles war uneinheitlich. Auch



Die ersten motorisierten Streifenpolizisten der Berliner Schupo, 1925.

die mit der Wahrnehmung der Polizeiaufgaben betrauten Armeen waren überfordert. Während sie von Krieg zu Krieg zogen, überflutete räuberisches Gesindel Stadt und Land. Es wurde Zeit zu handeln. So entstanden im 18. Jahrhundert die ersten echten Polizeieinheiten. Aber erst nachdem ein Missbrauch der Polizeigewalt durch die Landesfürsten nicht mehr möglich war, wurde der Grundstein für das heutige Verständnis des Polizeibegriffs gelegt. Das erste Land, das eine kriminalistische



Arbeit begann, war Frankreich: 1810 entstand in Paris die Brigade de Sûreté, die Sicherheitsbrigade. Ihr Chef wurde ein ehemaliger Sträfling:

Eugène François Vidocq (oben) glaubte, dass Verbrechen nur durch Verbrecher bekämpft werden können.



Das Rechenzentrum des BKA mit dem zentralen Fahndungscomputer.

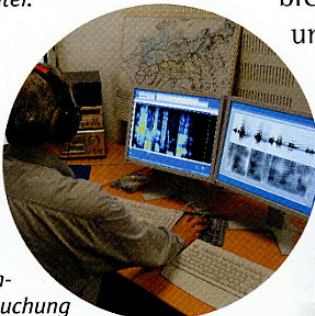
Wofür ist das BKA zuständig?

Eine Sonderstellung innerhalb der deutschen Polizei nimmt das Bundeskriminalamt (BKA) ein. Es ist die zentrale Kriminalpolizei

in Deutschland und befindet sich in Wiesbaden, Meckenheim und Berlin. Das BKA hat die Aufgabe, die Verbrechensbekämpfung auf nationaler und internationaler Ebene zu koordinieren. Alle wichtigen Meldungen über Straftaten und Straftäter, die überregionalen Charakter haben, werden dem

BKA übermittelt. Hier steht auch der zentrale Fahndungscomputer der deutschen Polizei. In bestimmten schwerwiegenden Kriminalfällen ermittelt das BKA auch selbst.

Eine Abteilung des BKA ist das Kriminaltechnische Institut (KT). Es verfügt über modernste technische und naturwissenschaftliche Einrichtungen. In ihnen sind rund 300 Chemiker, Physiker, Biologen, Ingenieure, Psychologen, Elektroniker und andere Wissenschaftler tätig. Sie arbeiten eng mit den Landeskriminalämtern sowie mit kriminaltechnischen Instituten im Ausland zusammen.



Sprachuntersuchung von Tonbandaufzeichnungen.



Spurensuche und -sicherung an einer Tatwaffe mit dem Mikroskop.

Außenansicht des Wiesbadener BKA. Insgesamt arbeiten über 5000 Mitarbeiter für das BKA.



Wachdienst

Wohin geht ein Notruf?

Immer dann, wenn jemand dringend die Polizei alarmieren muss, wählt er die Notrufnummer 110. Sie gilt überall in Deutschland und verbindet den Anrufer mit dem Führungs- und Lagezentrum der Polizeibehörde. Speziell geschulte Beamtinnen und Beamte nehmen rund um die Uhr die Gespräche der Hilfe Suchenden an und leiten sofort alle notwendigen Maßnahmen ein. Weil oft jede Sekunde zählt, ist es wichtig, möglichst schnell die richtigen Informationen mitzuteilen.

Die Rufnummer 110 sollte man nur in wirklich dringenden Fällen benutzen. Denn jeder Funkstreifenwagen, der umsonst gerufen wird, fehlt dort, wo er schnelle und echte Hilfe leisten muss. Deshalb wird der Missbrauch von Notrufeinrichtungen empfindlich bestraft.

In modernen Polizei-Leitstellen können die Dienst habenden Beamten genau erkennen, wer sie auf der „110“ anruft. Jede Nummer wird angezeigt – egal, ob der Anruf vom

Mobiltelefon, vom Festnetz oder aus einer Telefonzelle kommt. Auch Nummern, die normalerweise „unterdrückt“, also nicht angezeigt werden, erscheinen auf den Bildschirmen der Leitstellen-Telefoncomputer.

Wie arbeitet eine Leitstelle?

In der Leitstelle trifft eine wichtige Meldung ein: Am Westplatz hat sich ein Verkehrsunfall ereignet. Der Stadtring ist blockiert; schnelle Hilfe ist erforderlich. Der Leitstellenbeamte rea-



Per Computer wird der Streifenwagen ermittelt, der am schnellsten am Einsatzort sein kann.



Notruf 110 – der direkte Draht zur Polizei.

NOTRUF 110

Bei einer Notfallmeldung sind diese Angaben am wichtigsten:

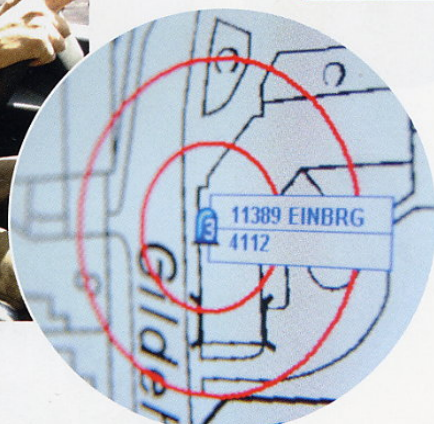
Wer ruft an? (Vor- und Familienname)

Wo befinden Sie sich? (Stadtteil, Straßenname, Hausnummer)

Wann ist etwas passiert? (unmittelbar vor dem Anruf oder schon früher?)

Was ist passiert? (Verkehrsunfall/Unglücksfall; Raub-/Überfall; Schlägerei/Bedrohung)

Wie viele Personen sind beteiligt bzw. verletzt? (Anzahl der Verletzten und Art der Verletzungen)



**Weitere Angaben bei
Unfällen im Verkehr:**

Ist ein Gefahrguttransport
beteiligt?

Läuft etwas daraus aus?

Wie lauten die Ziffern auf
den orangen Warntafeln?

Wo (auf der Fahrbahn) be-
findet sich die Unfallstelle?

Ist sie abgesichert oder
beleuchtet?

**Weitere Angaben bei Straf-
taten oder Unfallflucht:**

Haben sich Beteiligte
entfernt?

Wenn ja, in welche Rich-
tung und wie lange ist
dies her?

Können Sie Kennzeichen/
Beschreibung angeben?

giert gelassen. Er sitzt vor einer Computer-Workstation mit drei Bildschirmen. Für jede der 200 möglichen Einsatzarten sind hier Maßnahmenkataloge gespeichert – von A wie „Alarmierung“ bis Z wie „Zugunglück“. Sie schlagen konkrete Einsatzmittel vor. Selbst Tageszeit und Örtlichkeit werden automatisch berücksichtigt. Jedem Einsatz wird eine Bedeutungsstufe zwischen eins und fünf zugeteilt – ein schwerer Verkehrsunfall auf einer Hauptverkehrsstraße ist dringlicher als ein kleiner Einbruch.

Ein Blick auf den Monitor verrät dem Beamten, welche Fahrzeuge sich in der Nähe des Platzes befinden – sämtliche Streifenwagen, Motorräder und auch Zivilwagen

sind mit dem System verbunden. Per Funk können diese, ebenso wie Rettungswagen oder Spezialtechnik, zum Unfallort geschickt werden. Noch während die Fahrzeuge unterwegs sind, informiert sich der Einsatzleiter, wie der Westplatz beschaffen ist. Tausende Kreuzungen und Straßennamen, zahlreiche Grundriss- und Lagepläne sowie Objekte wie Banken, Sportanlagen, Parkhäuser und vieles mehr sind in seinem Computer gespeichert. Das erleichtert alle weiteren Anweisungen.

Die ganze Aktion dauert nur wenige Minuten. In dieser Zeit hat der Einsatzbeamte auch ein Einsatzprotokoll erstellt. Standardisierte Angaben im Computer helfen ihm dabei.

In der Leitstelle laufen die wichtigsten Informationen zusammen und werden weitergeleitet.





„Fremdenführer“ Streife – ein Tipp vom Ortskundigen.

können neben Bedrohungen, Erpressungen oder Schlägereien auch solche Dinge sein wie auslaufendes Öl oder Brände. Die Polizei muss hier den Hergang aufklären und die zuständigen Stellen alarmieren.

Für diese und weitere Aufgaben gibt es ein dichtes Netz von Polizeidienststellen.

Viele ihrer Beamtinnen

und Beamten fahren oder gehen Streife und achten auf Sicherheit im Revier.

Am häufigsten begegnet

Welche Formen des Streifen-dienstes gibt es?

man den Fußstreifen und den Funkwagenstreifen. Aber es gibt auch Motorradstreifen und sogar Streifenbeamte, die auf Fahrrädern unterwegs sind.

Die Besatzungen der Funkstreifenwagen verbringen einen Großteil ihres Dienstes mit vorbeugenden Streifenfahrten. Aufmerksam beobachten sie das Geschehen auf

GEFILMT

Wer das Anhaltesignal „Stopp Polizei“ eines Streifenwagens im Rückspiegel seines Autos

sieht, wird immer häufiger

gefilmt: Viele Strei-

fenwagen verfügen

über Videokame-

ras hinter der

Windschutzschei-

be. Sobald ihre

Funktion aktiviert ist,

blinkt zwischen Frontscheibe

und Rückspiegel – dem Sitz

der Kamera – eine von außen

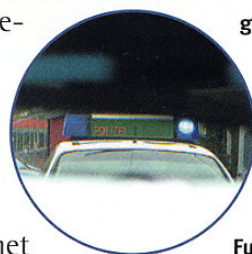
erkennbare rote Leuchtdiode.

Täter sollen so von Übergriffen

auf Polizeibeamte abgehalten

werden. Das Filmmaterial wird

nur bei Straftaten ausgewertet.



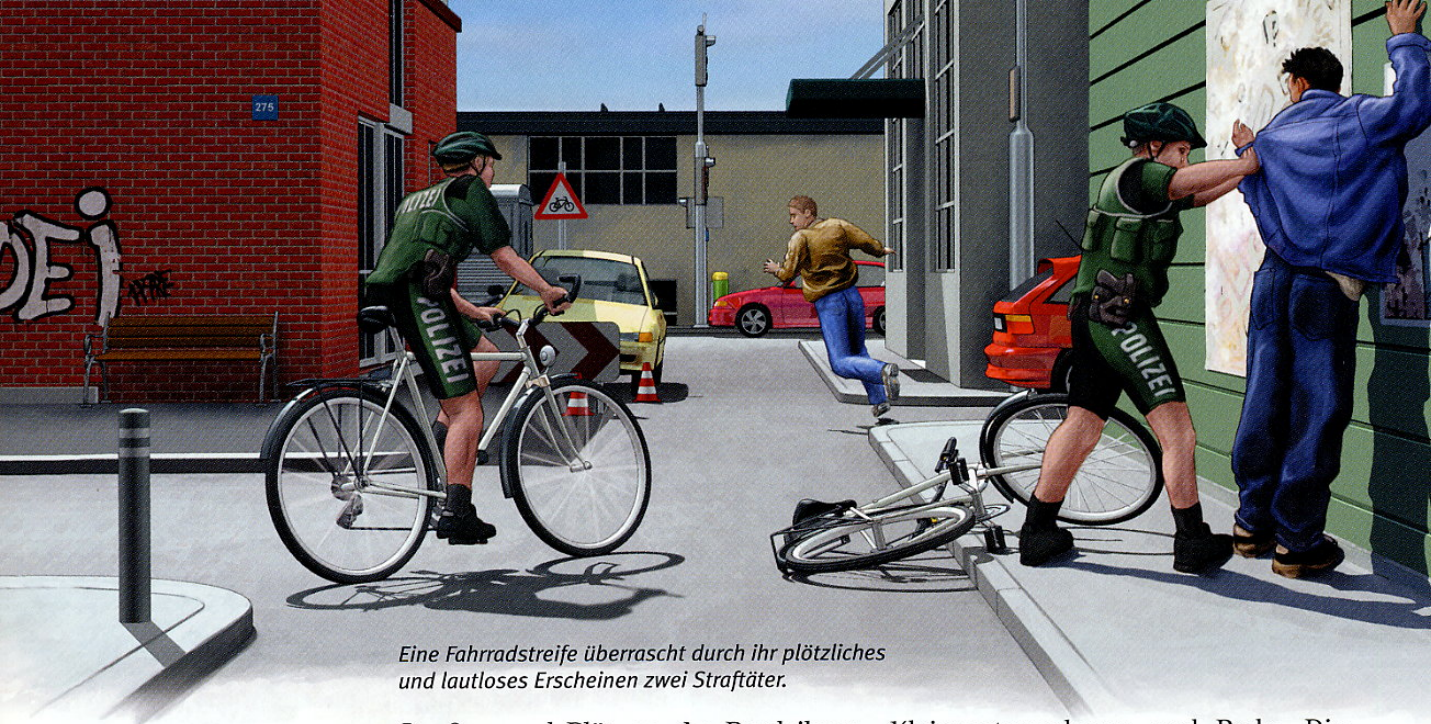
Welche Aufgaben hat der Streifendienst?

Wenn jemand die Polizei braucht, dann ist – abgesehen vom Notruf 110 – in den allermeisten Fällen das jeweils zuständige Polizeirevier oder der Polizeiposten im Ort die richtige Anlaufstelle. Dort sind die Frauen und Männer des Streifendienstes rund um die Uhr für die Bürger da. Sie gehören der Schutzpolizei an und arbeiten im Schichtdienst. Schutzpolizisten sind die „Feuerwehrleute“ der Polizei. Sie erreichen gewöhnlich als Erste einen Ereignisort. Schutzpolizisten müssen sehr vielseitig sein. Sie nehmen Fundsachen entgegen und Verkehrsunfälle auf, sie bearbeiten kleine und mittlere Straftaten wie Einbrüche und Diebstähle, sie regeln und überwachen den Straßenverkehr, sie schützen Großveranstaltungen und sie helfen in Fällen häuslicher Gewalt. Vor allem aber sind sie für die Abwehr und Beseitigung von Gefahren aller Art zuständig. Das



Auch bei häuslicher Gewalt hilft die Schutzpolizei. Hier ist Einfühlungsvermögen gefordert.





Eine Fahrradstreife überrascht durch ihr plötzliches und lautloses Erscheinen zwei Straftäter.

MOTORRADSTREIFEN

sind schneller und wendiger als Streifenwagen: Sie werden eingesetzt, um den Straßenverkehr in besonderen Situationen zu überwachen und zu lenken. Aber auch Schwerpunktkontrollen (Alkohol, Geschwindigkeit), Sperrkreise bei Alarmfahndungen sowie Ehren- und Sicherungsgeleite gehören zu ihren Aufgaben. Die Polizisten führen ein Funkgerät, Blaulicht und eine Lautsprecheranlage mit sich.

Straßen und Plätzen. An Bord ihrer Fahrzeuge befinden sich moderne Sprechfunkanlagen mit Freisprech-einrichtungen und oft auch Einrichtungen zur Videodokumentation von Anhalte- und Kontrollvorgängen. Dazu kommen eine Lautsprecheranlage, Warnblinkleuchten Signallampen, Fotoapparate, Werkzeuge und anderes mehr. Funkstreifenwagen halten ständig Kontakt zu ihren Wachen. Ähnliche Aufgaben haben Motorradstreifen.

Fahrradstreifen bevorzugen Orte, an denen Streifenfahrzeuge nur hinderlich wären. Dazu gehören enge Fußgängerzonen, Wohngebiete,

Kleingartenanlagen und Parks. Die uniformierten Biker sehen und hören mehr als ihre Kollegen im Streifenwagen, und sie werden oft angesprochen. Ein weiterer Vorteil ist ihr Überraschungseffekt. Durch die nahezu geräuschlose Anfahrt und das plötzliche Erscheinen der Polizisten können Täter oft frühzeitig erkannt und festgenommen werden. Der Radstreifendienst ist daher vor allem in der offenen Drogenszene sehr gefürchtet.

Zu den Aufgaben der radelnden Polizei gehört auch die Bekämpfung von Delikten rund um das Fahrrad, die allgemeine Fahndung nach Fahrraddieben und deren Festnahme im Rahmen von Verkehrskontrollen. In manchen Städten gibt es auch zivile Bike-Fahnder.



Motorradpolizisten mit ihren schnellen Maschinen ...



... sind aus der Verkehrsüberwachung nicht mehr wegzudenken.



Auch Schreibtischarbeit gehört zu den täglichen Pflichten eines Polizisten.

Was ist eine Anzeige?

Nach der Streife wartet in der Dienststelle auf die Beamten der zweite Teil ihrer Arbeit. Dann müssen sie all das ausführlich festhalten, was sie sich zuvor schon kurz notiert haben: Unfallhergänge, Zeugenaussagen oder Beobachtungen. Zwischendurch nehmen sie Anzeigen auf, die von Bürgern auf ihrer Wache erstattet werden. Ein Fahrrad ist verschwunden, ein Handy wurde gestohlen oder eine Bedrohung ist ausgesprochen worden – jede entdeckte Straftat sollte sofort der Polizei gemeldet werden. Wer dies tut, übergibt den Beamten eine wertvolle erste Information; er erstattet eine Anzeige. Anzeige kann jeder erstatten, auch ein Kind. Es gehört zu den Pflichten der Polizei, alle Angaben schnell und sorgfältig zu prüfen.

Anzeigen kann man schriftlich, mündlich oder telefonisch erstatten. Seit kurzer Zeit ist dies auch online möglich. Das geht ganz einfach. Wichtig ist nur, genau zu beschreiben, was wann und wo passiert ist

und wer das Genannte getan haben könnte. Wer eine Anzeige erstattet, nützt nicht nur der Polizei. Er hilft auch mit, dass immer weniger Straftaten unerkannt bleiben. Wer von schweren Verbrechen wie Mord, Raub oder Geiselnahme weiß, ist sogar zur Anzeige verpflichtet.

FESTNAHME

Kann ein dringend Tatverdächtiger auch ohne richterlichen Haftbefehl festgenommen werden? Er kann – wenn er auf frischer Tat ertappt wird, wenn Fluchtgefahr besteht und wenn er sich weigert, seine Personalien preiszugeben. In solchen Fällen ist nicht nur der Polizei die Festnahme erlaubt. Dies dürfen alle Bürger unseres Landes – auch Minderjährige. Diese „Jedermann-Festnahme“ muss aber verhältnismäßig erfolgen. Beispielsweise darf sie nicht bei geringsten Vergehen zu erheblichen Verletzungen beim Täter führen.



Handschellen zur Festnahme von Personen. Sie bestehen aus zwei Metallringen, die um die Handgelenke gelegt werden.



Dienstwaffe mit Holster. Jeder Polizist ist für ihre Pflege und sichere Aufbewahrung verantwortlich.

Pfefferspray. Das Reizstoffsprüngerät dient als Abwehrmittel gegen Angreifer.



Taschenlampe. Sie ist handlich und sehr leistungsfähig.

Uniform mit Schulterklappen. Farbe und Anzahl der Sterne zeigen den Rang an.

Brustanhänger. Dieses Verbandsabzeichen ist ein offizielles Emblem, in diesem Fall der Bayerischen Polizei.



SCHUTZWESTEN

Zur Ausstattung eines Streifenpolizisten gehören auch Schutzwesten. Sie werden in den Einsatzfahrzeugen mitgeführt oder in den Dienststellen bereitgehalten. Darüber hinaus gibt es maßgeschneiderte Unterziehschutzwesten. Sie bestehen aus einem



schussfesten Gewebe, das auch Angriffen mit Messern widersteht, und wiegen nur 1,3 Kilogramm (oben).



Schirmmütze mit Polizei-
stern und Wappen des
Bundeslandes.

Schlagstock. Er wird
zum Schutz des
Beamten z. B. bei
Randalierern benötigt.

Handfunkgerät. Es
verbindet den Poli-
zisten mit der Ein-
satzzentrale.

Am Gürtel befindet sich
auch die Tasche mit dem
Reservemagazin.



*Farbwechsel:
Blau-silberne
Polizeifahrzeuge
lösen nach und
nach die grün-
weißen ab.*

Wie ist ein Schutzipolizist ausgerüstet?

Vor über 30 Jahren führte ein Schutzipolizist in Bremerhaven nicht nur Signalpfeife, Schlagstock und Pistole mit sich. Zu seiner Grundausrüstung gehörten auch ein sauberes Taschentuch und 20 Pfennig. Die Münzen sollten zum Telefonieren verwendet werden und das Taschentuch diente zur Sicherung von Spuren.

Heute ist jeder Streifenpolizist mit Taschenlampe, Schreibzeug, Handschellen, einem Funkgerät und einer Waffe nebst Reservemagazin ausgerüstet. Dazu kommt ein Pfefferspray. Es wird nicht in einem Sprühnebel ausgebracht, sondern in einem ballistischen Strahl, dessen Reichweite zwischen drei und acht Metern schwankt. Pfefferspray stoppt sofort jeden Angriff und hat keine Gesundheitsschäden der Opfer zur Folge.

Weil ein Großteil der Polizeiarbeit auf der Straße erfolgt, stehen immer mehr Streifenpolizisten wichtige Daten auch auf Handys oder PDAs,



Auch die Polizeiuniformen werden blau sein.

kleinen mobilen Computern, zur Verfügung – der Streifenwagen wird immer mehr zum rollenden Revier. Die Streifenpolizisten können somit schon vor Ort auf Fahndungsdaten, Daten der Einwohnermeldeämter oder des Kraftfahrt-Bundesamtes zurückgreifen.

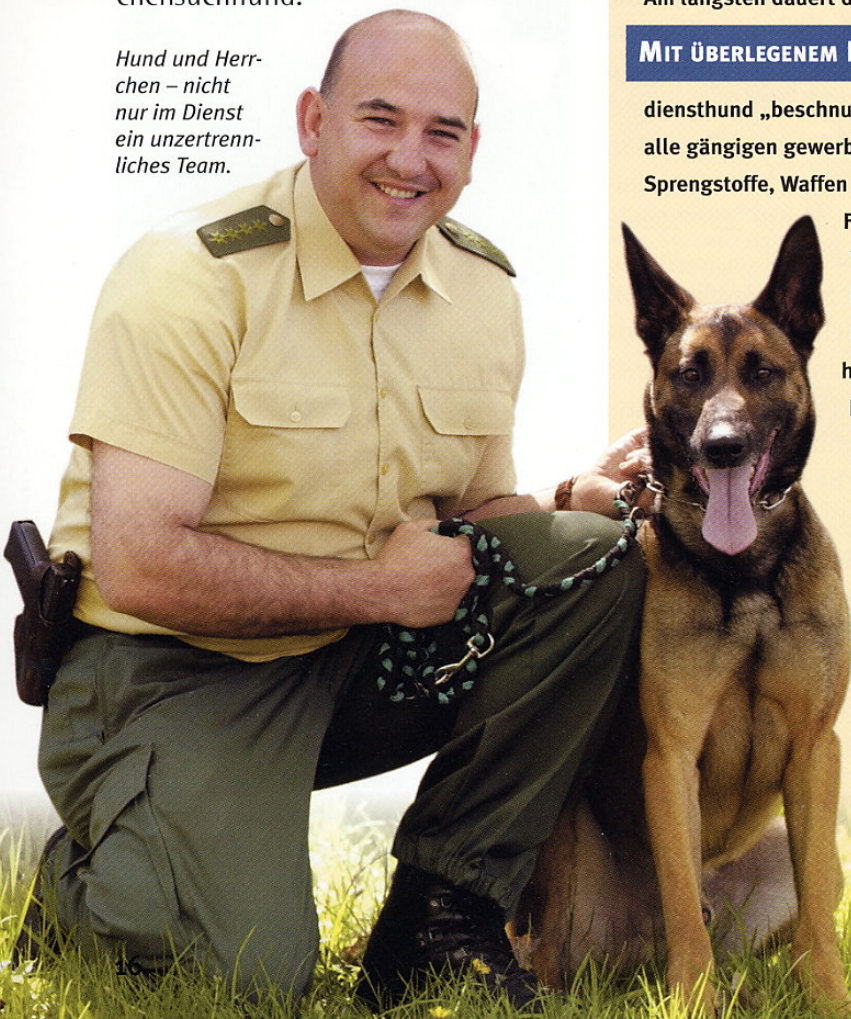
Vierbeinige Helfer

Wann kommen Diensthunde zum Einsatz?

Ein verlässlicher Helfer des Schutzpolizisten in seinem täglichen Dienst ist der Hund. Seine Schnelligkeit und Ausdauer bei der Verfolgung von Personen oder einfach nur sein Respekt einflößender Anblick kann in bestimmten Situationen durchaus mehrere Beamte ersetzen. Die Schutzhunde, wie diese Diensthunde heißen, stöbern auch Tatwerkzeuge und Straftäter auf, und sie sind beim Objektschutz gefährdeter Häuser und Grundstücke ebenso unentbehrlich wie beim Schutz von Großveranstaltungen.

Bei besonderer Eignung erfolgt eine Spezialisierung zum Fährten-, Rauschgift-, Sprengstoff- oder Leichensuchhund.

Hund und Herrchen – nicht nur im Dienst ein unzertrennliches Team.



Nicht jeder Hund bringt die Voraussetzung mit, bei der Polizei zu „arbeiten“. Am besten geeignet sind Deutscher und Belgischer

HUNDERASSEN

Schäferhund, Rottweiler, Boxer, Dobermann und Riesenschnauzer. Viele Dienststellen bevorzugen den Belgischen Schäferhund, von dem es vier Rassen gibt. Eine davon ist der Malinois. Diensthundeführer schätzen seine Wachsamkeit und sein lebhaftes Temperament. Der Malinois verteidigt seinen Herrn hartnäckig und leidenschaftlich. Polizeihunde arbeiten meist im Schichtdienst und verbringen einen Großteil ihres Lebens an der Seite ihres Hundeführers. Auch in ihrer freien Zeit sind Herr und Hund nur selten getrennt, weil jeder Diensthund bei seinem Herrn zu Hause lebt. Die meisten Polizeihunde gehen nach sechs bis acht Dienstjahren in den Ruhestand.



Schäferhunde sind verlässliche und berechenbare Diensthunde.

Am längsten dauert die Ausbildung zum Sprengstoffspürhund.

MIT ÜBERLEGEMEM RIECHER

Dieser Spezialdiensthund „beschnuppert“ in fünfzehn Wochen alle gängigen gewerblichen und militärischen Sprengstoffe, Waffen und Munition. Er zeigt seinem

Führer durch Vorsitzen an einem

Versteck an, dass er spezielle Duftmoleküle wahrgenommen hat. Spezialdienst-

hunde nehmen Duftstoffe bis zu 10 Millionen Mal besser wahr als der Mensch. Einmal im Jahr muss jeder Diensthund zur Fortbildung.



25 000 Gerüche kann der Hund voneinander unterscheiden.



Wassersuchhunde können Menschen sogar durch das Wasser riechen. Die Wassertiefe spielt dabei in strömungsfreien Gewässern keine Rolle.

Der Scheintäter wird nicht nur verbellt, sondern auch festgehalten.

Der Weg vom Junghund zum Diensthund ist nicht ein-

AUSBILDUNG

fach. Er beginnt mit einem elfwöchigen Grundlehrgang. Eine Diensthundeprüfung schließt ihn ab. Geübt werden in den ersten Wochen vor allem Unterordnung, Fährtenuche und Schutzdienst. Dem künftigen Diensthund wird beispielsweise beigebracht, wie man Fährten oder verlorene Gegenstände sucht, Hindernisse bewältigt oder „bei Fuß“ läuft, also den Herrn mit seiner Schulter in Höhe des linken Knies begleitet – egal in welchem Tempo. Beim Schutzdienst gehören die Suche nach einem Scheintäter, Einholen, Stellen, Verbellern und Festhalten zu den Schwerpunkten des Lehrgangs.

Der Polizeidiensthund wurde in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts als Einsatzmittel entdeckt.

MÖRDER „GEROCHEN“

Er war damals in erster Linie Begleiter des im Streifendienst eingesetzten Beamten und nahm nach heutigem Maßstab die Aufgabe eines Schutzhundes wahr. Als es 1904 einem Polizeihund gelang, dank seiner Riechleistung einen Mörder zu fassen, begann man über die Einsatzmöglichkeiten des Polizeihundes im kriminalpolizeilichen Ermittlungsverfahren nachzudenken. Die Ausbildung und der Einsatz von Spürhunden setzte aber erst viel später ein. Rauschgiftspürhunde „arbeiten“ in der Bundesrepublik seit 1972, Sprengstoffspürhunde seit 1976.



Der Rauschgiftspürhund lernt im Training verschiedene Proben von Rauschgift (links) kennen.

Auch Pferde helfen der Polizei. Vor allem in Parks, Auen und auf großen Friedhöfen sind Reiter den anderen Einsatzkräften

ÜBER STOCK UND STEIN

deutlich überlegen. Auch der Schutz von Sportereignissen gehört zu den Aufgaben einer Reiterstaffel. Bei randalierenden Fußballfans kann ein berittener Beamter 10 bis 12 „normale“ Polizisten ersetzen – der Respekt vor den großen Tieren ist unübersehbar. Polizeipferde sind mit Leuchtgamaschen und Steigbügelleuchten ausgerüstet. Die reitenden Polizisten tragen eine Signalweste. Das ist auch deshalb nötig, weil die Pferde nach der Straßenverkehrsordnung als Fahrzeuge gelten. Sie müssen im Ort also dort

geritten werden, wo die Autos fahren – auf der Straße. Bevor die – reiterlich schon fertig ausgebildeten – Polizeipferde ihren Dienst aufnehmen können, werden sie noch „polizeifest“ gemacht. Dazu gehört, sie an jegliche Umwelteinflüsse zu gewöhnen – vom

lauten Hupen über platzende Luftballons bis zum durchdringenden Geräusch des Martinshorns. Am wichtigsten bei der Ausbildung zum Polizeipferd ist aber, dass die Neulinge bei kleineren Einsätzen mit einem erfahrenen Pferd mitgehen und so lernen, die ungewohnten Situationen zu beherrschen.



Polizeidienst hoch zu Ross im Stadion.

Auf Straßen und Autobahnen

Welche Aufgaben hat der Verkehrsdienst?

Als vor über 100 Jahren in Berlin die Verkehrspolizei gegründet wurde, bekamen die Schutzmänner weiße Mützen, damit sie bei schlechtem Wetter besser zu erkennen waren. „Weiße Mäuse“ wurden sie deshalb genannt. Auch heute sagt man zu den Beamtinnen und Beamten des Verkehrsdienstes noch manchmal „Weiße Mäuse“. Dabei tragen mittlerweile alle Schutzpolizisten im Einsatz- und Streifendienst weiße Mützen.

Die „Weißen Mäuse“ haben es nicht leicht: Auf unseren Straßen wird es immer enger. Dass die vielen Verkehrsteilnehmer trotzdem sicher

an ihr Ziel gelangen, ist ihre wichtigste Aufgabe. Und doch gibt es Unfälle. Sind sie klein und mit geringem Sachschaden verbunden, rücken Beamte der Polizeireviere aus. Sie sind für die Aufnahme der Unfälle und die Gefahrenabwehr am Unfallort zuständig. Bei schweren Unfällen werden Spezialisten der Verkehrspolizei-Inspektionen hinzugezogen.

Nach wie vor sind Alkohol, überhöhte Geschwindigkeit und das Nichtbeachten der Vorfahrt Hauptunfallursachen. Verkehrskontrollen sollen helfen, Unfällen vorzubeugen. Aber die Beamten der Verkehrspolizei überwachen nicht nur den Verkehr. Genauso wichtig ist es, ihre Erfahrungen mit dem Straßenverkehr an möglichst viele Menschen weiterzugeben.

ABSICHERUNG

Was passiert, wenn die Beamten ihren Funkstreifenwagen zur Absicherung einer Gefahrenstelle mit Beleuchtung, Warnblinkanlage, Blaulicht und Funk abgestellt haben? Dann gehen nach kurzer Zeit buchstäblich die Lichter aus. Nur ein laufender Motor kann dies verhindern. Das wiederum ist eine Einladung an Fahrzeugdiebe, denn der Streifenwagen ist in diesem Fall unverschlös-sen. Eine elektronische Schaltung ermöglicht jetzt, das Fahrzeug ordnungsgemäß abzuschließen und den Motor zur Versorgung der Batterie mit Energie trotzdem im Stand weiterlaufen zu lassen.





Alkoholkontrolle. Ein Polizist winkt Fahrzeuge heraus. Der Fahrer muss in das Alkoholtestgerät pusten.

UNFALLSTECKKARTE

Wo sich Unfälle ereignen und welche Auswirkungen sie haben, hängt nicht allein vom Zufall ab. Um andere Ursachen herauszufinden, führt die Polizei Unfallsteckkarten: Auf Stadtplänen und Landkarten hält sie neben dem Ort, Art und Schwere der Unfälle mit farbigen Stecknadeln oder elektronisch im Computer fest. Wird ein Unfallschwerpunkt erkannt, werden bauliche Veränderungen angeregt.

Wie wird ein Unfall aufgenommen?

Ein Unfall wird gemeldet. Der Verkehrsdienst rückt aus. Am Unfallort beginnen die Beamten unverzüglich mit ihrer Arbeit. Zunächst sichern sie die Unfallstelle. Ist der Notarzt noch nicht eingetroffen, versorgen und beruhigen sie Verletzte. Gleichzeitig müssen die Beamten Beteiligte befragen, Zeugen vernehmen und Fotos anfertigen.

Wichtig ist es, die Unfallstelle sehr sorgfältig zu untersuchen. Jede entdeckte und dokumentierte Unfalls spur hilft, die Unfallursache später lückenlos aufzuklären. In Deutschland ist die Polizei bei Unfällen mit Verletzten oder hohem Sachschaden verpflichtet, Unfalls puren umfassend aufzunehmen und eine Unfallskizze anzufertigen. Nicht selten zieht sie in solchen Fällen auch Sachverständige hinzu.

An der Unfallstelle treffen die Polizisten oftmals unterschiedlichste Reifenspuren an. Das können Blockierspuren, Brems-, Drift- oder Schleuderspuren sein. Sie geben unter anderem Hinweise auf Geschwindigkeiten, Einlaufrichtungen und Grenzfahrzustände. Aber auch Fahrzeugteile, Lacksplitter, Flüssigkeitsspuren oder Kratz- und Schleifspuren finden sich häufig auf der Fahrbahn. Sind alle diese Spuren dem Unfallgeschehen zuzuordnen, werden sie mit Blockkreide markiert.

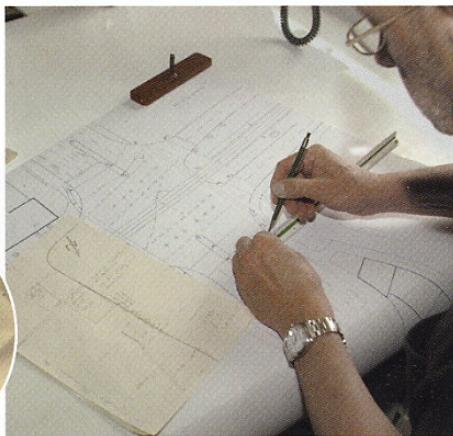
Unfallaufnahme:

1. Erreichen die Beamten vor dem Notarzt die Unfallstelle, helfen sie den Verletzten. Wichtig ist auch, Beteiligte und Augenzeugen über den Unfallhergang zu befragen.
2. Wichtig ist es, die Unfallstelle abzusichern, um zu verhindern, dass noch Schlimmeres passiert.
3. Notarzt und Sanitäter kümmern sich um die Versorgung der Verletzten.
4. Der Unfallort wird aus verschiedenen Blickwinkeln fotografiert.
5. Ein Polizist vermisst die Aufprallstelle.
6. Fahrzeugstände und Bremsspuren werden mit dem Kreiderad und der Sprühdose markiert. Dies ist wichtig für die genaue Rekonstruktion des Geschehens.
7. Anschließend fertigt ein Beamter eine Unfallskizze an. Die Handskizze soll unter anderem den Straßenverlauf, die Fahrlinien, den Stand der beteiligten Fahrzeuge sowie die Länge und den Verlauf von Bremsspuren enthalten.





Lacksplitter unter dem Mikroskop.



Eine genaue Unfallskizze wird angefertigt.

Dann wird die Unfallstelle vermessen. Auf einer Handskizze werden Bremsspuren und die Lage der Fahrzeuge festgehalten.

Wie geht die Polizei bei Unfallflucht vor?

Tatort Bundesstraße. Ein Raser verursacht einen schweren Verkehrsunfall. Es ist Nacht, und er kann unerkant flüchten. Am Unfallort bleiben nur winzige Lacksplitter zurück. Werden sie ausreichen, um den Täter zu fassen?

Die Puzzlearbeit der Spezialisten beginnt. Welchem Autotyp kann der Lack zugeordnet werden? Und welches Baujahr hatte das Fahrzeug? Unter dem Lichtmikroskop wird der genaue Aufbau des Splitters sichtbar. Das kann sehr aufschlussreich sein, denn jeder Lack ist anders. Die Messdaten werden im Computer mit den gespeicherten Daten von mehr als 8000 Lackarten verglichen. Findet der Rechner für die Lack-

probe in der Datenbank ein passendes Muster, ist der Autotyp aber noch lange nicht gefunden. Weil mehrere Hersteller infrage kommen, machen die Spezialisten weitere Analysen. Sie vergleichen die Ergebnisse mit den technischen Zusatzinformationen, die sie über fast alle Lacke und Grundierungen haben.

Ist der Täter ermittelt, bestreitet er oftmals den Unfallhergang. Nun müssen Untersuchungen eines Gutachters zur endgültigen Klärung des Falles beitragen.

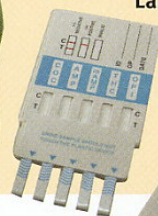
PHOTOGRAMMETRIE

Darunter versteht man ein Verfahren zur technischen Bildvermessung. Die Unfallphotogrammetrie wendet zunehmend das rechnergestützte Mehrbildverfahren „Phidias“ (Photogrammetrisches Interaktives Digitales Auswertesystem) an. Es vereinfacht die Herstellung maßstabsgerechter Skizzen durch fotografische Beweissicherung. Das Prinzip: Die an der Unfallstelle nach einem bestimmten Schema gemachten Fotos werden später mithilfe spezieller Software ausgewertet. Dadurch können maßstabsgerechte Planskizzen erstellt werden.

WAS IST EIN DRUGWIPE-TEST?

„Allgemeine Verkehrskontrolle. Haben Sie Alkohol getrunken oder Drogen zu sich genommen?“ – Der Autofahrer schüttelt den Kopf. Etwas zu ruckartig, findet der Polizist. Dann fallen ihm die starren Pupillen des Mannes auf. „Steigen Sie bitte aus“, fordert er und bereitet einen Drugwipe-Test vor. „Drugwipe“ ist englisch und bedeutet „Drogenwischer“. Mit dem Drogen-Schnelltest Drugwipe können alle gängigen Rauschmittel nachgewiesen werden. Dazu genügt schon ein wenig Schweiß oder Speichel. Der Beamte feuchtet einen

spezialbeschichteten Papierstreifen im Gerät mit Wasser an und wischt ihn über die Stirn des Autofahrers. Verfärbt sich der Streifen, ist der Fahrer „positiv“. Dann muss er sein Auto stehen lassen und zur Bestätigung des Schnelltests eine Blutprobe machen. Da jede Droge den Streifen nur an einer bestimmten Stelle rot einfärbt, kann der Beamte auf Anhieb erkennen, ob der Autofahrer z. B. Heroin, Kokain, Haschisch oder Ecstasy genommen hat. Die Blutanalyse im Labor liefert nicht nur den endgültigen Beweis, sie informiert auch über Zeitpunkt und Menge des Drogenmissbrauchs.



RADAR

Andere Geschwindigkeitsmessgeräte sind die Lichtschranke und das Radar. Dieses Wort kommt aus dem Englischen und bedeutet Funkmessung. Dabei sendet die Antenne des Radargerätes elektromagnetische Wellen auf das zu messende Fahrzeug aus. Das Ziel wirft einen Teil der Wellen wieder zurück. Anhand des Frequenzunterschiedes zwischen der gesendeten und der reflektierten Strahlung wird die Geschwindigkeit des Fahrzeugs errechnet. Radargeräte können stationär in Radarboxen, den „Starenkästen“, oder aber mobil in Kraftfahrzeugen montiert sein.

Wie wirksam ist eine Laserpistole?

Es ist noch früh am Morgen. Die Menschen fahren zur Arbeit. Ein Motorradfahrer hat es besonders eilig. Er fährt auf einer Schnellstraße, doch der Biker ist noch viel schneller als die erlaubten 70 Kilometer pro Stunde.

Schon etliche schwere Unfälle hat es hier gegeben. Damit muss endlich Schluss sein! Und so stehen wieder einmal zwei Polizisten mit einer Laserpistole an einer Parkbucht. Da nähert sich ein Motorrad. Der Beamte an der Laserpistole peilt ihn an. Als der rote Messpunkt das Licht der Maschine erfasst, sagt er nur: „104 km/h.“ Mit erhobener Kelle geht der Anhalter auf die Straße. Überrascht stoppt der Biker. Er wusste nicht, dass moderne Laserpistolen einen Entfernungsbereich von 1000 Metern erfassen!

Das Lasergeschwindigkeitsmessgerät ist eine der wirksamsten Waffen gegen Temposünder. Sie macht sich die Lichtgeschwindigkeit zunutze, um das Tempo von Fahrzeugen zu messen, die auf die Lichtquelle zu fahren oder sich von ihr entfernen. Das Lasergerät sendet Messstrahlen aus, die vom Fahrzeug reflektiert und von der Empfangseinheit aufgenommen und ausgewertet werden. Während bei der Radarmessung nur eine bestimmte Anzahl von Messstellen zur Verfügung steht, darf die Polizei das Lasergerät fast überall einsetzen. Auch werden Temposünder nicht „geblitzt“, also fotografiert, sondern gleich angehalten. Lasermessgeräte sind sehr vielseitig: Man kann sowohl von Hand, aus dem Auto heraus und auch per Stativ messen.



Laserpistole mit Display und Haltegriff

Raser im Visier: Geschwindigkeitsmessung mit der Laserpistole.



„Das ist ja ein starkes Stück!“ Der

Was macht die Autobahnpolizei?

Polizeimeister stemmt die Arme in die Seite. Er trägt eine gelb-orange Weste. Soeben hat seine

Kollegin einen Lastzug auf den Kontrollplatz an der Autobahn gewunken. Der Hänger hat Zementsäcke geladen, und die Ladefläche ist bereits durchgebrochen. Auch hat der Fahrer die Säcke nicht gesichert. „Wenn der ins Schleudern kommt oder auf ein Stauende auffährt“, der Beamte hebt seinen Arm, „dann schießt die Ladung ab wie eine Rakete ...!“

Die Autobahnpolizei ist nicht nur für die Verkehrsüberwachung auf den Bundesautobahnen und ausgewählten autobahnähnlichen Straßen zuständig. In ihrem Zuständigkeits-

Aufschlussreiche Scheibe – der Fahrten-schreiber eines Lkw.



Kontrolle an der Autobahn: Ist die Ladung auch ordnungsgemäß gesichert?

bereich bekämpft sie auch die Kriminalität auf den Autobahnen. Das betrifft vor allem Eigentumsdelikte, Einfuhrschmuggel und illegale Einreisen und Aufenthalte. Besonders vielfältig ist die Arbeit der Autobahnpolizisten im Verkehrsbereich. Sie reicht von der Absicherung und Beseitigung von Gefahrenstellen, Verkehrsunfallaufnahmen und der Verfolgung von Straftaten und Ordnungswidrigkeiten bis hin zu technischen Kontrollen, Geschwindigkeitsüberwachungen sowie Abstandsmessungen. Dabei spielen die Kontrollen von Lkw, Lenk- und Ruhezeiten, Überladung und Ladungssicherung eine besondere Rolle.

„Das wird teuer“, sagt der Polizeimeister ernst. Der Mann mit dem durchgebrochenen Hänger zuckt die Achseln. „Was soll ich machen – mein Chef hat mich so losgeschickt!“ Der Beamte schüttelt den Kopf: „Die Punkte in Flensburg wird er Ihnen aber nicht abnehmen.“

MANIPULATION

Lastkraftwagenfahrer müssen nicht nur vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeiten, sondern auch Lenk- und Ruhezeiten einhalten. Bei Lkw, die eine zulässige Gesamtmasse von 3,5 Tonnen überschreiten, ist sogar ein Kontrollgerät, der Fahrtensschreiber, Pflicht. Es zeichnet neben der gefahrenen Geschwindigkeit auch die Lenk- und Ruhezeiten des Fahrers auf. Polizeikontrollen zeigen, dass häufig versucht wird, den Fahrtensschreiber zu beeinflussen. Das reicht vom Verbiegen des Schreibstiftes der Kontrollscheibe bis zu Eingriffen in elektronische Steuerungen. All diese Fälschungen sollen über die tatsächlichen Lenk- und Ruhezeiten oder über die gefahrenen Geschwindigkeiten hinwegtäuschen. Dabei nehmen die Fahrer die Gefährdung anderer Verkehrsteilnehmer durch zu hohe Geschwindigkeit oder Übermüdung in Kauf.





Auf dem Monitor kann sich der Raser den Videomitschnitt seines Verkehrsverstoßes anschauen.

Verkehrspolizisten in Zivil verfolgen auf der Autobahn einen Raser.



Die meisten Autobahnpolizisten sind in Funkstreifenwagen unterwegs. Manche Beamten aber – die so genannten ProViDa-Spezialisten – fahren ein „zivils“ Fahrzeug. „ProViDa“ ist die Abkürzung für

Was versteht man unter ProViDa?

„Proof Video Data System“. Dahinter verbirgt sich ein mobiles Verkehrsüberwachungssystem. Es ertappt Verkehrssünder nicht nur auf frischer Tat, sondern speichert ihre Vergehen auch beweissicher („proof“). Ermöglicht wird das durch eine Videoanlage mit Kameras in Front und Heck, einen Bordcomputer und das Aufzeichnungsgerät im Kofferraum.

ProViDa-Beamte tragen keine Uniform. Ihre Autos sind über 200 PS stark, mühelos können sie daher den meisten Rasern folgen. Die Polizisten heften

sich an ihr Fahrzeug, filmen die Übertretung und messen die Durchschnittsgeschwindigkeit und den Abstand über eine bestimmte Strecke. Danach geben sie sich zu erkennen. An der nächsten sicheren Stelle wird der Raser angehalten. Die Beamten klären ihn über sein Vergehen auf und zeigen ihm den Videomitschnitt

seines Verkehrsverstoßes. Später werden die Aufnahmen den zuständigen Behörden als Beweisstücke übergeben. Die Teams spüren aber nicht nur Raser auf. Mit ihrer Heckkamera entlarven sie Fahrzeuge, die den zulässigen Mindestabstand grob und andauernd unterschreiten.

Auch das Überholen auf der rechten Spur und andere Vergehen werden von ihnen verfolgt. Die Arbeit verlangt hohes fahrerisches Können, das sich die Beamten in Hochgeschwindigkeits- und Schleuderkursen aneignen.

VERKEHRSERZIEHUNG

Verkehrserzieher sind besonders geschulte Polizisten. Sie erklären vor allem Kindern, wie man sich im Verkehr richtig zu verhalten und zu bewegen hat. Verkehrserziehung beginnt bereits im Kindergarten. Beliebt und erfolgreich sind Verkehrspuppenbühnen: Mit ihnen bringen Polizisten den Kindern spielerisch sicheres Verkehrsverhalten bei. Neben dem Schulwegtraining für Vorschulkinder und Schulanfänger ist die Radfahrausbildung in den 4. Klassen (rechts) ein Schwerpunkt in der Tätigkeit der Verkehrserzieher. Das Ausbildungsprogramm läuft wie in einer richtigen Fahrschule ab. Zuerst wird die Theorie gepaukt, dann folgt eine schriftliche Prüfung. Nur wer sie besteht, erhält nach der anschließenden Prüfungsfahrt den „Ausweis über die bestandene Fahrradprüfung“. Aber auch in höheren Klassen sind die Verkehrserzieher oft zu Gast. Dort vermitteln sie den Jugendlichen Informationen über den Führerschein, die Folgen von Alkohol- oder Drogenkonsum im Straßenverkehr, Verkehrsunfallflucht und vieles andere.



Auf dem Wasser und in der Luft

Was versteht man unter „großer Revierfahrt“?

Die See in der Helgoländer Bucht ist kabbelig. Der Wind pfeift mit Stärke 6. Dem Küstenboot der Wasserschutzpolizei macht das nichts aus. Kraftvoll wird es von 2000 PS starken Motoren durch die Wellen getrieben. Das Boot befindet sich auf „großer Revierfahrt“. Unter Revierfahrt versteht man bei der Wasserschutzpolizei eine Patrouillenfahrt auf den Seeschifffahrtsstraßen und in den Häfen. Ähnlich wie im Straßenverkehr müssen sich

auch die Kapitäne der Seeschiffe an bestimmte „Straßen“ halten. Selbst draußen auf der Nordsee verlaufen „Autobahnen“. Für die Sicherheit auf den Seeschifffahrtsstraßen und in den Häfen sorgt die Wasserschutzpolizei. Ihr Zuständigkeitsbereich endet zwölf Meilen vor der Festlandküste.

Deutschland hat über 2300 Kilometer Küstenlinie. Seit 2002 gibt es für alle Dienststellen und Küstenboote der Wasserschutzpolizei von Bremen, Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern eine zentrale Leitstelle. Sie befindet sich in Cuxhaven. Den Beamten stehen insgesamt 25 Polizeiboote zur Verfügung. Die Leitstelle soll die Polizeiarbeit in den deutschen Hoheitsgewässern besser abstimmen und die Küstengebiete sicherer machen. Ein Boot wurde entwendet? Eine Segeljacht ist gekentert? Ein Schiff verunreinigt die See mit Öl? Diese und andere Informationen fließen in der Leitstelle zusammen. Sofort nimmt ein Polizeiboot Fahrt auf.

KÜSTENWACHE

Seit 1994 arbeiten Bundespolizei, Zoll, Wasser- und Schifffahrtsverwaltung, Fischerei-schutz und Umweltbundesamt besonders eng zusammen. „Küstenwache“ nennt sich ihr Arbeitsverbund. Erkennungsmerkmale aller darin eingesetzten Schiffe und Boote sind der Schriftzug „Küstenwache“, die Schwarz-Rot-Gold-Kennzeichnung am Schiffsrumpf und das Wappen der Küstenwache. Die Wasserschutzpolizeien der „maritimen“ Bundesländer sind in den Küstenwachzentren Nordsee (Cuxhaven) und Ostsee (Neustadt/Holstein) mit eigenen Leitstellen vertreten.

Wasserschutzpolizisten gehen an Bord des Frachtschiffes. Sie wollen herausfinden, was es mit der Ölspur auf sich hat.



RADAR GEGEN RASER

Auf fast allen Bundeswasserstraßen bestehen Geschwindigkeitsbegrenzungen. So darf im 100-Meter-Uferbereich höchstens mit neun, auf seeartigen Verbreiterungen über 250 Meter mit 25 Kilometern pro Stunde gefahren werden. Sinn dieser Begrenzungen ist es, wasserbauliche Anlagen zu schützen und Sog und Wellenschlag im Bereich von Häfen oder schützenswerten Uferzonen zu vermeiden. Die Überwachung der Höchstgeschwindigkeiten erfolgt unter Einsatz der Lasertechnik. Manchmal wird das Tempo von Wasserfahrzeugen auch mithilfe des Radars an Bord der Streifenboote bestimmt.

Gemeinsam gegen Umweltverschmutzer: Ein Polizeihubschrauber entdeckt in der Nordsee ein Schiff, das eine Ölspur hinter sich herzieht. Er alarmiert ein Küstenboot.



Wofür ist die Wasserschutzpolizei zuständig?

Dichter Nebel liegt morgens auf der Elbe, als die Station der Wasserschutzpolizei eine alarmierende Meldung erreicht. Ein Tankmotorschiff ist auf Grund gelaufen und Leck geschlagen. Heizöl strömt aus. Der wachhabende Beamte erkundigt sich nach Einzelheiten. Unverzüglich gibt er die Meldung dann an die Besatzung eines Streifenbootes weiter. Es befindet sich unweit der Unfallstelle.

Schnell erreichen die beiden Wasserschutzpolizisten den Tanker. Sie machen an ihm fest und informieren sich über das Leck und den Unfallhergang. Auch die vorbeifahrende Schifffahrt wird gewarnt. Ihre Erkenntnisse leiten die Beamten sofort an die Dienststelle weiter. Von dort wurde inzwischen die Feuerwehr alarmiert und der Verkehrswarndienst der Polizei und der Wasserwarndienst benachrichtigt. Als es dämmt und sich der Nebel endlich lichtet, ist das Schlimmste überstanden. Die Besatzung konnte das Öl in andere Laderäume pumpen. Der Tanker hat wieder Wasser unter das Vorschiff bekommen.

Das Küstenboot der Wasserschutzpolizei trifft bei dem Umweltsünder ein. Was ist dort los? Ein Tochterboot wird klargemacht und zu dem Containerschiff geschickt.





Ist der See verschmutzt? Wasserschutzpolizisten nehmen eine Wasserprobe und untersuchen sie.

Während er zum nächsten Hafen fährt, meldet der Bootsführer des Streifenbootes: „Einsatz beendet!“

Über 7000 Kilometer Wasserstraßen gibt es in Deutschland. Auf

ihnen fahren zahlreiche Schiffe und Sportboote. Was für die Straßen an Land gilt, ist auch für die Wasserstraßen verbindlich: Verkehrsregeln müssen eingehalten und Unfälle vermieden werden. Deshalb kontrollieren die Beamten regelmäßig Schiffe und Boote: Stimmen die Papiere? Werden die Fahrzeiten eingehalten? Befindet sich genügend Personal auf dem Schiff? Ist seine technische Ausrüstung in Ordnung? Eine weitere wichtige Aufgabe der Wasserschutzpolizei liegt im Umweltschutz. Die Beamten ermitteln beispielsweise, welches Schiff Altöl verklappt oder wer giftige Chemikalien in das Wasser eingebracht hat. Proben werden allerdings nur in Verdachtsmomenten zur Beweissicherung genommen.

Bootskontrollen gehören zum Alltag der Wasserschutzpolizisten. Die Beamten sind selbst ausgebildete Bootsführer. Sie wissen genau, worauf es ankommt.



SNELL UND WENDIG

sind die modernen Streifenboote der „2000er“-Klasse. Sie werden vor allem zur Überwachung des Schiffsverkehrs auf dem Rhein eingesetzt. Die blau-weißen Boote sind 17,74 Meter lang und 4,53 Meter breit. Zwei Dieselmotoren mit je 370 Kilowatt machen sie rund 45 Stundenkilometer schnell. Der Fahrstand ist u. a. mit Tageslichtradar, Telefon, Polizeifunk und PC ausgerüstet. Die Schiffskabinen sind schallisoliert. Die Boote haben Schlafkojen, eine Küche und eine Toilette an Bord.



Aufmerksam beobachten die „Wasserschützer“ ihr Revier.





Die Suche nach Vermissten ist wohl die schwierigste Aufgabe der Wasserschutzpolizei (links). Rechts: Ein Autowrack muss geborgen werden.



Was machen Polizeitaucher?

Immer dann, wenn ihren Kollegen an Land das Wasser die weitere Arbeit erschwert, sind die Berufstaucher der Polizei gefragt. Als erstes Bundesland setzte 1955 Bayern Polizeitaucher ein. Die Männer mit den schweren und unbequemen Taucheranzügen sollten im Wasser verstecktes Diebesgut und Waffen suchen. Inzwischen hat sich die Ausrüstung der Polizeitaucher ziemlich verändert. Auch ihr Aufgabenbereich ist gewachsen. So fahnden die Beamten der Tauchergruppen immer öfter nach Schiffen, die auf den Flüssen und Seen illegal ihren Abfall entsorgen. Aber auch die Rettung von Ertrinkenden und das Bergen von Leichen gehört zu ihrer Arbeit. In Hamburg und anderen Hafenstädten suchen die Tauchergruppen der Polizei häufig bei soeben angekommenen Schiffen nach Rauschgift. Während Beamte des Zolls die Durchsuchung an Bord vornehmen, tauchen die Polizisten die Bordwände nach am Schiffsrumpf oder in den Ansaugrohren zur Seewasserkühlung befestigten Drogen-

paketen ab. Dies ist eine reine Tastarbeit, denn die Taucher können in der Elbe nur etwa 30 Zentimeter weit sehen. Auch Platzangst sollte ihnen fremd sein, denn der Abstand zwischen Bordwand und Kaimauer beträgt nicht einmal einen Meter. Bei hohen Staatsbesuchen werden die Schiffsrümpfe nach Sprengsätzen abgesucht. Und auch bei Hochwasser sind die Polizeitaucher gefragt. Dann müssen sie die Festigkeit der Deiche untersuchen.

Die Ausrüstung eines Polizeitauchers ist außerordentlich umfangreich.



Mit regelmäßigem und hartem Training halten sich die Polizeitaucher in Form.





Jeder Handgriff muss sitzen, wenn die Besatzungen der Polizeihubschrauber zu ihren oftmals ungewöhnlichen Einsätzen gerufen werden.

Wie wichtig sind die Hubschrauberstaffeln der Polizei?

Von oben sieht man mehr. Aber nicht nur deshalb verfügt die Polizei über hoch spezialisierte Hubschrauberstaffeln. Hubschrauber sind wendig, und sie können fast überall landen. Auch ihre Fähigkeit, in der Luft zu schweben, macht sie zu einem unentbehrlichen Einsatzmittel der Polizei.

Vor allem bei Geiselnahmen, Entführungen oder Fahndungen nach Straftätern erreichen die Spezialeinheiten ihren Einsatzort in kürzester Zeit. Unabhängig vom Straßenverkehr können die Polizisten samt notwendiger Ausrüstung auf schnellstmöglichem Wege transportiert werden. Ein moderner Hubschrauber ist beispielsweise in der Lage, in sieben Minuten jeden Punkt innerhalb der Zweimillionenstadt Hamburg zu erreichen. Von Düsseldorf nach Dortmund braucht er elf Minuten.

Flüge zur Verkehrsaufklärung und -überwachung sind ebenso selbstverständlich geworden wie die Suche nach Umweltsündern. Auch bei „großen Einsatzlagen“, Großveranstaltungen oder Kundgebungen,

leisten die Hubschrauber mit ihrer modernen Bildübertragungstechnik wertvolle Dienste. Zusammen mit der Feuerwehr und der Wasserschutzpolizei werden bei Bedarf auch Flüge zur Waldbrandaufklärung und für den Eiswarn- und Rettungsdienst durchgeführt.

Jede Hubschrauberstaffel hat einen anderen Funkrufnamen. In Hamburg heißen sie „Libelle“, in Nordrhein-Westfalen „Hummel“ und in Thüringen „Habicht“.

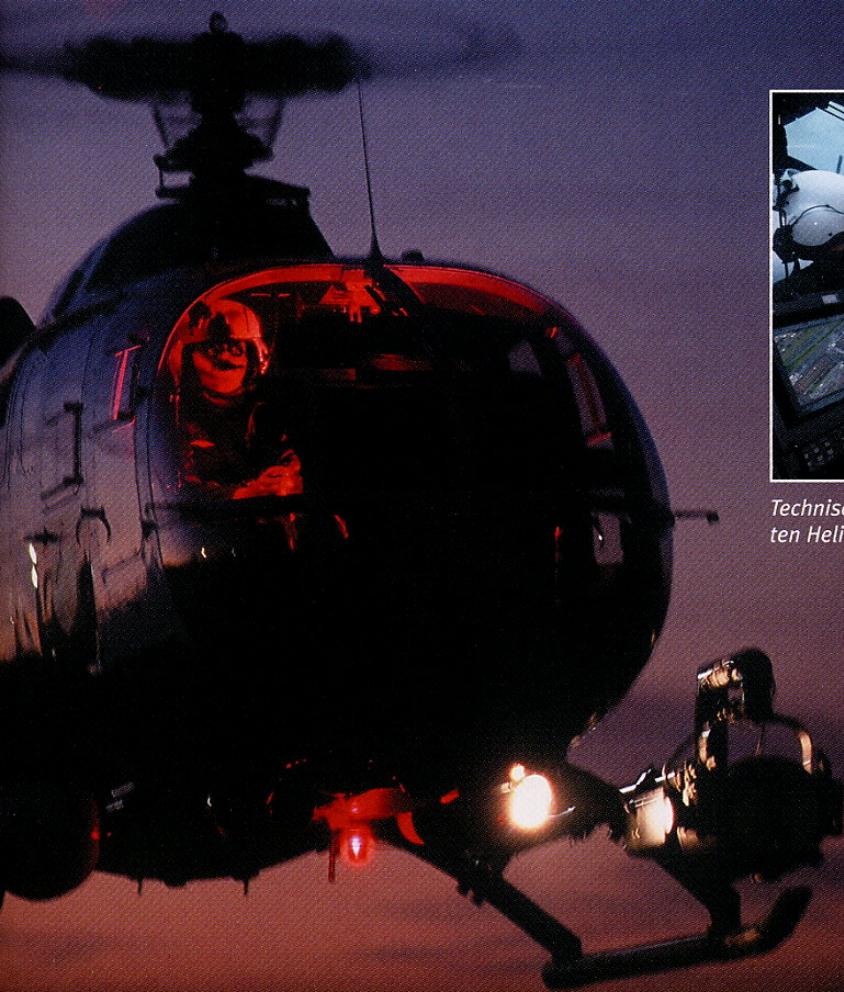
Was können Polizeihubschrauber?

Ihre besondere Ausrüstung macht die Polizeihubschrauber zu Alleskönnern. Unabhängig von Typ und Größe verfügen die meisten Helikopter über Wärmebildkameras. Mit ihnen spüren sie vermisste Kinder ebenso auf wie flüchtige Täter oder die noch längere Zeit warmen Motoren von abgestellten Fluchtautos. Die aufgenommenen Bilder können live an entsprechend ausgerüstete Polizei-

die Polizeihubschrauber zu Alleskönnern. Unabhängig von Typ und Größe verfügen

Schon kurz nach dem Alarm ist der Helikopter in der Luft. Suchscheinwerfer, Infrarotkameras und Restlicht-Verstärker ermöglichen der Besatzung, sich auch in der Dunkelheit zu orientieren.

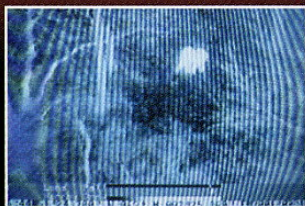




Technisch hervorragend ausgestattet erlauben die neuesten Helikopter auch die Dokumentation ihres Einsatzes.

Mit einem Anti-Kollisions-System neuester Generation ist der Eurocop-ter (EC) 155 ausgerüstet. Es warnt vor möglichen Zusammenstößen und stimmt im Notfall automatisch ein Ausweichmanöver mit dem anderen Luftfahrzeug ab. Ein Autopilot regelt nach den Vorgaben der Besatzung Höhe, Geschwindigkeit und Kurs bis hin zum Schwebeflug. Der EC 155 kann zwölf Einsatzbeamte mit kompletter Ausrüstung transportieren. Er erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von über 320 Stundenkilometern.

Auf der Autobahn hat es einen schweren Unfall gegeben. Ein Polizeihubschrauber landet nahe der Unfallstelle.



WÄRMEBILDKAMERAS

kommen überall dort zum Einsatz, wo das menschliche Auge Unterstützung braucht. Sie machen sich die Infrarotstrahlung zunutze und zeichnen ein Bild von einem Objekt, indem sie dessen Wärmeverteilung widerspiegeln. Jede Temperatur wird farblich anders abgesetzt, es entsteht ein so genanntes Falschfarbbild. Dabei bedeuten die „falschen“ Farben rot = warm und blau = kalt. Anhand dieses Bildes lassen sich Personen auch bei Dunkelheit erkennen (oben).

fahrzeuge oder Leitstellen übertragen werden. Selbst nachts sind die Hubschrauber zu Einsätzen unterwegs. Das ermöglicht die so genannte „BIV-Brille“ (Bildverstärkerbrille). Durch sie wird schwaches Restlicht so verstärkt, dass sich die Besatzung auch in der Dunkelheit gut orientieren kann. Infrarotkameras oder Suchscheinwerfer machen zusätzlich die Nacht zum Tag.

Zur polizeilichen Ausrüstung gehören auch eine unter dem Hubschrauber angebrachte Außenlautsprecheranlage, umfassendes Rettungsgerät und ein kreiselstabilisiertes Fernglas. Es versetzt die Besatzung u. a. in die Lage, Kfz-Kennzeichen auch noch aus 150 Meter Höhe ablesen zu können.





Bei der Kriminalpolizei

Was ist der „erste Angriff“?

In der Einsatzzentrale des Kriminaldauerdienstes (KDD) klingelt das Telefon. Ein Mann wurde auf offener Straße angegriffen und niedergeschossen. Für drei Beamte heißt es jetzt: raus aus der warmen Dienststelle und rein in den Einsatzwagen. Jede Minute Zeitverlust wird zum Zeitgewinn für den Täter. Es ist 22.20 Uhr. Seit über drei Stunden läuft die Nachtschicht der Kriminalisten, doch jetzt erst beginnt sie richtig.

Der Kriminaldauerdienst ist die „Feuerwehr“ der Kriminalpolizei. Es gibt ihn nur in größeren Städten. 40 bis 50 Beamte, mitunter oft noch mehr, sitzen in mehreren Schichten rund um die Uhr in der Dienststelle und warten auf ihren Einsatz. Nur bei

schwerer und mittelschwerer Kriminalität rücken sie aus – bei Tötungen, Raubüberfällen, Brand- und Sexualdelikten. Kleinere Straftaten werden von den Polizeirevieren bearbeitet.

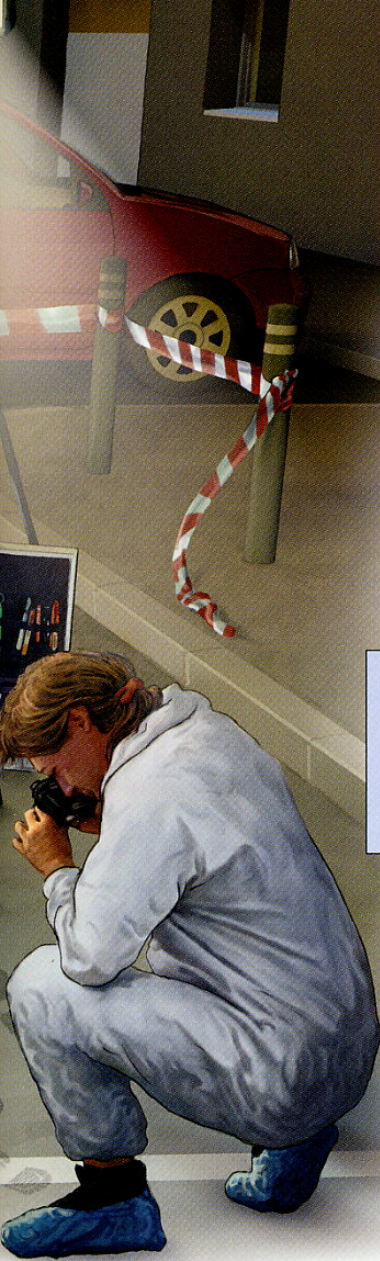
In der dem Tatort nächstgelegenen Dienststelle der Polizei erklärt der wachhabende Beamte den Kriminalisten, was geschehen ist. Ein Zeuge hat den Überfall gemeldet. Der Tatort ist weiträumig abgesperrt, das Opfer liegt noch immer auf der Straße. Totschlag? Vielleicht sogar

Mord? Das müssen die Beamten des KDD nicht klären. Ihre Aufgabe ist der „erste Angriff“. Darunter versteht man „alle unaufschiebbaren Feststellungen und Maßnahmen zur Aufklärung einer Straftat“. Der erste Angriff umfasst in der Regel den Sicherungsangriff und den Auswertungsangriff. Beider Ziel ist es, ein möglichst un-



SIEBEN GOLDENE „W“

Kriminalisten verfügen über zahlreiche technische und andere moderne Hilfsmittel. Dennoch beginnen sie ihre Arbeit nicht selten nach einem alten Schema. Es sind die so genannten W-Fragen, die sie sich in dieser Reihenfolge stellen: Wann? Wer? Wo? Was? Wie? Womit? Warum? Die Fragen sind eine gute Gedankenstütze und haben sich schon vielfach bewährt; darum spricht man häufig auch von den „sieben goldenen W“.



Nächtliche Spurensicherung an einem abgesperrten Tatort. Kriminaltechniker in weißen Overalls markieren die Lage jeder gefundenen Spur mit einem Nummernschild.

verändertes Spurenbild am Tatort zu erhalten und die Spuren zu sichern. Während die Kriminalisten mit ihrer Arbeit beginnen, wird der Zeuge in die Einsatzzentrale gefahren. Vielleicht hat er den Beamten ja noch etwas Wichtiges mitzuteilen.

Der Kriminaldauerdienst verfolgt seine Fälle in der Regel nicht bis zur Aufklärung. Er sichtet und bewertet das von ihm zusammengetragene Material und gibt es an die Fachkommissariate weiter.

Wie wird ein Tatort gesichert und ausgewertet?

Konzentriert nähern sich die Kriminalisten dem Tatort. Sie wissen: Er ist ihre vielleicht einzige Quelle zur Suche und Sicherung von Spuren.

Am Tatort entscheidet sich oft der weitere Verlauf der Untersuchung. Unter den auswertbaren Spuren von so genannten nicht Tatortberechtigten, die man dort findet, ist zu 98 Prozent auch der Täter.

Am weiträumig abgesperrten und gut ausgeleuchteten Tatort verschaffen sich die Kriminalisten einen ersten Überblick. Dann fotografieren sie aus verschiedenen Blickrichtungen. Zusammen mit einer Tatortskizze und

ihren Notizen sind die Aufnahmen Grundlage für eine spätere Rekonstruktion. Oft nehmen kriminaltechnische Fachleute an einem Auswertungsangriff teil: Gerichtsmediziner, Tatortzeichner oder Tatortdaktyloskopen, das sind Experten, die am Tatort nach Fingerspuren suchen.

Vorsichtig beginnen die Kriminalisten mit der Spurensuche. Sie dürfen weder Spuren vernichten, noch wollen sie eigene Spuren setzen. Das ist aber nicht immer zu vermeiden. Obwohl sie ihre Spuren besonders kennzeichnen, besteht die Gefahr, so genannte Trugspuren zu hinterlassen. Das können eigene Faserspuren, Haare oder anderes sein. Weil die Kriminalisten den wahrscheinlichen Weg des Tatverdächtigen inzwischen gefunden haben, beschränkt sich ihre Suche nun nicht mehr nur auf den Tatort.

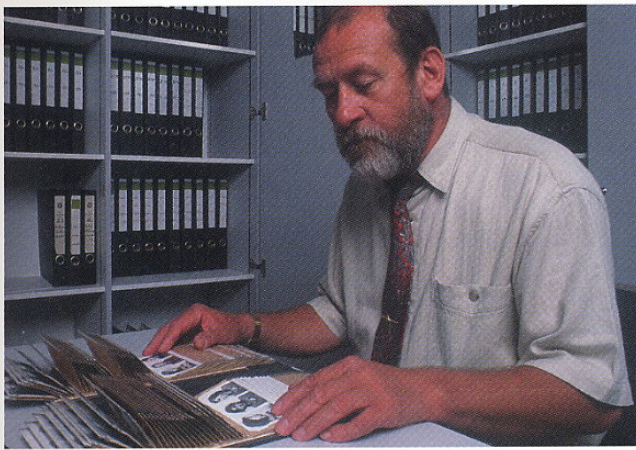
Je nach Art des Deliktes ist der Kriminaldauerdienst mit zwei bis acht Beamten am Tatort. Später fassen sie ihre Maßnahmen in einem Tatort- und Ermittlungsbericht zusammen.



Der Einsatzkoffer ist die Grundausstattung des Kriminaltechnikers. Er enthält u. a. verschiedene Werkzeuge, Pinsel, Gips, Klebefolien, Gummihandschuhe und Nummernschilder.



Im so genannten „Tatortfahrzeug“ befindet sich die umfangreiche Spezialtechnik zur Spurensicherung.



Die Arbeit eines Ermittlers, hier bei der Durchsicht einer Täter-Lichtbildkartei, ist mitunter eine langwierige Recherchearbeit.



Information ist alles. Tägliche Besprechung von Mitarbeitern einer Sonderkommission der Kriminalpolizei.

Welche Kommissariate gibt es?

Die weitere Bearbeitung der Straftaten erfolgt in den Fachkommissariaten der Kriminalpolizei. Häufig bestehen sie aus einem Zentralen Dienst (K1) und speziellen Ermittlungsbereichen. Zu den Zentralen Diensten gehören neben dem Kriminaldauerdienst auch die Personenfahndung, der Zeugenschutz, der Zivile Streifendienst und der Technische Erkennungsdienst.

Die speziellen Ermittlungsbereiche gliedern sich entsprechend der zu bearbeitenden Straftaten. Im Kommissariat „Kapitaldelikte“ beispielsweise geht es u. a. um Todesursachenermittlungen, Sexualverbrechen sowie Brand- und Sprengstoffdelikte. Mitunter bestehen auch spezielle Mordkommissionen, und in besonderen Fällen werden Sonderkommissionen eingerichtet. In ihnen können über 100 Polizisten mitarbeiten. Diebstähle werden im Kommissariat „Eigentumsdelikte“ bearbeitet. Politisch motivierte Straftaten wiederum verfolgt das Kommissariat „Staatsschutz“.

Andere Fachabteilungen gehen gegen Unterschlagung, Rauschgift- und Falschgeldkriminalität sowie gegen Wirtschafts-, Umwelt- und Internetstraftaten vor. Kriminalkommissariate gibt es auch in den Polizeiinspektionen. Sie bearbeiten die so genannte Alltagskriminalität.

Die kriminalpolizeilichen Teams arbeiten eng mit der Schutzpolizei und der Staatsanwaltschaft zusammen. Meist führen die von ihnen und dem KDD geleisteten Ermittlungen zu einer Fahndung – vorausgesetzt, der Tatverdächtige konnte identifiziert werden.

SACHFAHNDUNG

Gefahndet wird nicht nur nach Straftätern und vermissten Personen, sondern auch nach gestohlenen Gegenständen – vom Ausweis über das Fahrrad bis zur Baumaschine. In der vom BKA betriebenen INPOL-Sachfahndungsdatei waren 2003 fast zehn Millionen Gegenstände erfasst, die wegen eines möglichen Zusammenhangs mit Straftaten gesucht wurden. Darunter befanden sich fast eine Million Fahrräder, mehr als 3,7 Millionen Ausweise und Führerscheine sowie über 200 000 Pkw.



Besatzung eines Streifenwagens bei einer Festnahme.

ERKENNUNGSDIENST

Unter diesem Begriff fassen Kriminalisten alle Tätigkeiten zusammen, die mit Spurensuche, Spurensicherung und Spurenauswertung zusammenhängen. Bei einer erkennungsdienstlichen Be-



handlung werden von tatverdächtigen Personen auch Fingerabdrücke genommen (oben), dreiteilige Lichtbilder gefertigt und eine detaillierte Personenbeschreibung aufgenommen.

Welche Fahndungsarten unterscheidet man?

Fahnden heißt planmäßig und zielstrebig suchen. Es gibt verschiedene Fahndungsarten, zum Beispiel die Ringfahndung, die Grenzfahndung, die Schleierfahndung, die Rasterfahndung und die Zielfahndung.

Besonders aufwändig ist die Ringfahndung. Sie wird daher nur in schwerwiegenden Fällen wie Entführung, Geiselnahme oder Bankraub eingeleitet. Dabei postieren sich abhängig von Tatort und Zeit, die seit der Tat vergangen ist, Polizeibeamte an vorgegebenen Punkten. Die Fahndungsringe umschließen den Tatort in Abständen von 20, 30, 40 und 50 Kilometern. Die Ringfahndung wird gewöhnlich nur dann ausgelöst, wenn seit dem Anlass nicht mehr als 30 Minuten vergangen sind. Während die Grenzfahndung Teil der grenz-

polizeilichen Kontrolle ist, bezeichnet die Schleierfahndung stichprobenartige Personenkontrollen. Sie wurde zuerst in Bayern eingeführt, wo die Polizei in einer 30-Kilometer-Zone hinter der Grenze einen Sicherheitsschleier in Form von überraschenden Kontrollen aufgezogen hatte. Bei der Rasterfahndung werden die Daten verdächtiger Personen automatisch mit anderen Datenbeständen abgeglichen.

Wie arbeitet ein Ermittler?

Die meisten Ermittlungen bedeuten mühevollen Kleinarbeit. Vor ihrem Beginn setzen sich die beteiligten Kriminalisten zusammen und beraten, wie sie am besten vorgehen. In einem Untersuchungsplan legen sie die einzelnen Ermittlungsrichtungen fest. Dieser bestimmt auch die Aufgaben der beteiligten Kriminalisten. Jeden Morgen bei Dienstbeginn informieren sie sich in einer kurzen Besprechung gegenseitig über den Stand der Untersuchungen.

Die Vernehmung im Kommissariat kann mit der Kamera aufgezeichnet werden. Vernommen werden nicht nur Beschuldigte, sondern auch Zeugen.





Ein Phantombild entsteht: Was der Zeuge vom Täter weiß, setzt der Kriminalist am Computer in Bildvorschläge um. Oft wird das Phantombild in der Zeitung oder im Fernsehen veröffentlicht.

Ermittlungen werden oft in die verschiedensten Richtungen geführt. Das ist nicht immer sehr spannend. Nach der Tatortuntersuchung werden Zeugen und Tatverdächtige festgestellt. Dazu müssen viele Menschen befragt werden. Haben die Kriminalisten schließlich einen Tatverdächtigen festgenommen, werden die Ermittlungen noch lange nicht eingestellt. Denn nun wird geprüft, ob dieser die Tat auch wirklich begangen haben kann. Dazu gehört viel Erfahrung und Einfühlungsvermögen. Die Kriminalisten vernehmen ihn, überprüfen sein Alibi und stellen ihn den Zeugen gegenüber. Gleichzeitig forschen sie nach den Ursachen für die Tat. Immer wieder befassen sie sich auch mit den Gutachten der Sachverständigen, die im Labor die gefundenen Spuren untersucht und ausgewertet haben.

Manchmal möchten sich die Ermittler bestimmte Einzelheiten der Tat noch einmal verdeutlichen. Dann stellen sie den Tathergang und den Zustand des Tatorts in einer Rekonstruktion originalgetreu wieder her. Die Ermittlungsergebnisse werden in

einer Ermittlungsakte festgehalten. Sie besteht aus zahlreichen schriftlichen Aufzeichnungen und ist ein Grund dafür, dass die Kriminalisten viel Zeit am Schreibtisch verbringen müssen.

Computer speichern beim Bundeskriminalamt

Wie helfen Computer den Kriminalisten?

nicht nur ständig alle wichtigen Meldungen über Straftaten und Straftäter, sie geben auch rasch Auskunft über die Identität einer Person.

Ein Verdächtiger hat falsche Personalpapiere oder – angeblich – den Pass verloren? Dann verraten seine Fingerabdrücke, auf elektronischem Weg an das BKA gesandt und dort geprüft, oftmals sehr schnell, wer er in Wirklichkeit ist. Über drei

Computer speichern beim Bundeskriminalamt nicht nur ständig alle wichtigen Meldungen über Straftaten und Straftäter,

BIOMETRIE

In Zukunft wird sich die Identifizierung von Personen vor allem auf biometrische Daten stützen. Die Biometrie ist die Lehre von der Vermessung körpereigener Eigenschaften. Charakteristische und unverwechselbare Eigenschaften eines Menschen sind nicht nur seine Fingerabdrücke und seine Stimme. Auch die Farbe der Iris, die Blutgefäßstruktur und die Gesichtsgeometrie gehören dazu. Unter Gesichtsgeometrie versteht man die Abstände der gesichtsbestimmenden Merkmale Augen, Nase und Mund. Biometrische Verfahren werden bald auch die herkömmlichen Passwörter und PIN-Nummern ersetzen. Geldautomaten etwa werden nur noch auf Gesichter oder Stimmen reagieren.

Computer helfen bei der raschen Identifizierung von Wiederholungstätern, zum Beispiel durch Scannen der Iris (links).



Erstellung eines psychologischen Täterprofils. Kann wertvolle Hinweise liefern.



Phantombilderstellung, bis Zeugen größtmögliche Ähnlichkeit mit dem Täter bestätigen.



Studium vergleichbarer Fälle. Wiederholungstäter verraten sich durch ihre Vorgehensweise.

Abgleich von Datenbanken – Computer können Fakten und Beweise liefern.



Auswertung von Tatortspuren (Mikrospuren, Fingerabdrücke).



Kommissar „Zufall“ – mitunter hilft den Kriminalisten einfach das Glück.



Einleitung einer Fahndung. Gehört zu den aufwändigsten Tätigkeiten der Kripo.



Zeugenausagen können den Tathergang rekonstruieren.

Auswertung von Tatortspuren (z. B. Fußspuren, Blutspuren, Werkzeugspuren).

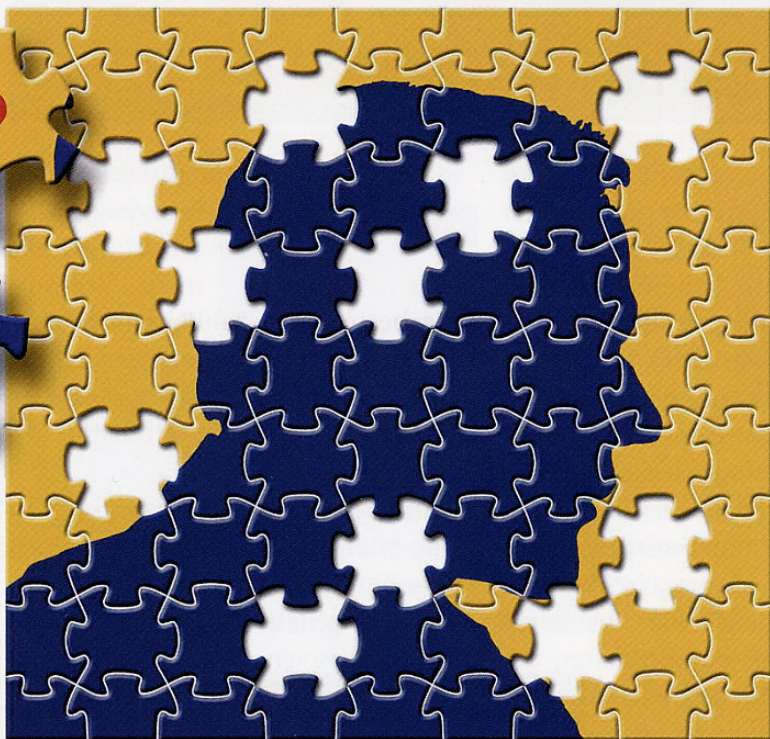


Erforschung des Tatmotivs. Trägt dazu bei, die Ursache der Straftat aufzuklären.



DNA-Analyse und Abgleich mit der Datenbank führen zum Täter.

Rekonstruktion der Tat. Was ist wirklich geschehen?



Die Lösung eines Falls ist mitunter mit einem Puzzlespiel vergleichbar – viele einzelne Puzzleteile tragen zur Aufklärung des Falls bei und führen die Kriminalisten schließlich auf die Spur des Täters.

VICLAS

Aus Kanada kommt das Datenerfassungssystem VICLAS.

Es „merkt“ sich jedes noch so winzige Detail eines Gewaltverbrechens und hilft Serienstraftaten aufzuklären. Fast jeder Serienstraftäter geht nach einem bestimmten Muster vor. Auf Tastendruck findet VICLAS zum Beispiel heraus, wie viele unaufgeklärte Morde an welchen Tatorten ein übereinstimmendes Muster aufweisen und damit einem Verdächtigen zugeordnet werden können.

Millionen Straftäter sind im Automatisierten Fingerabdruck-Identifizierungs-System (AFIS) gespeichert.

Erfolgreich arbeitet auch die DNA-Analyse-Datenbank der Kriminalpolizei. Sie wurde ebenfalls beim BKA eingerichtet und ist ein wichtiges Hilfsmittel zur raschen und sicheren Identifizierung von Wiederholungstätern. 2004 waren in dieser Datei weit über 300 000 Datensätze gespeichert. Beim Bundeskriminalamt steht auch der zentrale Fahn-

nungscomputer der deutschen Polizei. Wer wird gesucht? Wonach wird gefahndet? Besteht ein Haftbefehl? Diese und andere Fragen beantwortet er in Sekundenschnelle. Dabei ist es unerheblich, ob die Fragen von einer Funkstreife vor Ort oder von der Grenzkontrolle am Flughafen gestellt werden. INPOL heißt das elektronische Informationssystem der Polizei. In ihm sind auch erkennungsdienstliche Lichtbilder zahlreicher Straftäter gespeichert.



Eine Zielfahndung ist langwierig und zeitintensiv – nicht selten wird der Gesuchte im Ausland aufgespürt.

Was ist ein Profiler?

Manche Verbrechen lassen sich trotz Computer und moderner Kriminaltechnik nur sehr mühsam oder gar nicht aufklären. Dann schlägt die Stunde der Profiler. Das sind psychologisch ausgebildete Männer und Frauen, die die Verhaltensmuster des unbekannten Täters ergründen und daraus ein Bild von ihm entwerfen. Profiler studieren nicht nur die objektiven Daten der Fälle, sie beschäftigen sich auch mit allem, was auf den ersten Blick nebensächlich erscheint und für die Tatausführung nicht unmittelbar notwendig war. Aus all diesen Fakten versuchen sie Rückschlüsse auf die Persönlichkeit und die Lebensweise des Täters zu ziehen. Auch müssen sie sich in seine – oft abnorme – Gedankenwelt hineinversetzen können.

Das Ergebnis der Überlegungen des Profilers ist das Täterprofil, das mitunter den später ermittelten Täter sehr deutlich beschreibt. Meist ist das Täterprofil aber nur eine ungefähre Einschätzung. Dennoch liefert sie oft wertvolle Hinweise für die Festnahme des Gesuchten.

Wie arbeiten Zielfahnder?

Statt abzuwarten, ob der in die Fahndungsregister aufgenommene Beschuldigte mehr oder minder zufällig – etwa bei einem Grenzübertritt – festgenommen werden kann, arbeiten Zielfahnder anders: Die Zielfahndung ist eine intensive, operative Suche nach Personen, deren Festnahme von besonderer Bedeutung ist.

Ein Beispiel: Drei Beamte eines Zielfahndungsteams erhalten den Auftrag, einen Bankräuber zu fassen. Er soll sich mit 1,9 Millionen Euro ins Ausland abgesetzt haben. Als Erstes versuchen die Beamten herauszubekommen, in welchem Land sie den Räuber vermuten müssen und wo er sich konkret aufhalten könnte. Sie überlegen auch, mit wem er Kontakt aufnehmen oder wie er sein Äußeres verändert haben könnte.

Ihre Befragungen ergeben, dass der Gesuchte mehrmals in Südamerika Urlaub gemacht und auch einen Sprachkurs für Portugiesisch belegt hatte. Das einzige südamerikanische Land, in dem diese Sprache gesprochen wird, ist Brasilien. Aber Brasilien ist groß. Die Zielfahnder bemühen

VERDECKTE ERMITTLER

sind im Gegensatz zu so genannten V-Personen Polizeibeamte. Sie haben die Aufgabe, als Privatperson getarnt eine bestimmte „Szene“ zu beobachten und verdeckt Straftaten aufzuklären. Eigens dafür erhalten die Beamten einen neuen Lebenslauf, also eine neue Identität. Verdeckte Ermittler dürfen nur zur Aufklärung schwerer Straftaten, beispielsweise bei der Bekämpfung der Drogenkriminalität, eingesetzt werden. Die V-Personen genannten Vertrauenspersonen dagegen sind „freie Mitarbeiter“ der Polizei. Sie sind Informanten und haben keine besonderen Befugnisse.

Organisierte Kriminalität im großen Stil: Lagerhalle des Hamburger Zolls mit sichergestellter Schmuggelware.



Unter **ORGANISIERTER KRIMINALITÄT** versteht man, wenn mehrere Täter planmäßig bedeutende Straftaten auf längere oder unbestimmte Zeit begehen. Wichtig dabei ist auch die Anwendung von Gewalt, die Verwendung geschäftsähnlicher Strukturen und die Einflussnahme auf Politik, Justiz oder Wirtschaft. Kerngebiete der OK, wie man sie kurz nennt, sind vor allem Drogenhandel, Schmuggel, Kreditkartenfälschung, illegaler Waffenhandel, Schutzgelderpressung, Geldwäsche und Menschenhandel. Das Organisierte Verbrechen existiert schon seit Jahrhunderten. Unter dem Begriff Mafia ist es am bekanntesten worden.

sich, das Fluchtgebiet weiter einzugrenzen. Wird er zunächst erst einmal Geld verdienen müssen, weil die Nummern der geraubten Banknoten bekannt sind? Unterhielt er etwa Brieffreundschaften oder anderen Kontakt zu Brasilianern, deren Unterstützung er jetzt suchen könnte?

Die Ermittlungen der Zielfahnder sind so umfangreich wie zeitraubend. Oft müssen sie Monate oder gar Jahre ermitteln und um die halbe Welt reisen, ehe sie die „Schlinge zuziehen“ können.



Erfolgreicher Schlag gegen das Organisierte Verbrechen: italienische Polizisten nehmen einen Mafia-Boss fest.

Wer erstellt einen Haftbefehl?

Üblicherweise wird in Deutschland nach Tatverdächtigen gefahndet, indem die Staatsanwaltschaft beim Ermittlungsrichter einen Haftbefehl erwirkt. Dieser dient als Grundlage zur Ausschreibung in den

Fahndungsregistern. Seinen Ausgang aber nimmt jedes Strafverfahren bei uns mit einem Ermittlungsverfahren. Es wird auch Vorverfahren genannt. „Herrin“ des Ermittlungsverfahrens ist die Staatsanwaltschaft. Sie führt mit Unterstützung der Polizei Untersuchungen zu den Straftaten durch. Anders als in den meisten Fernsehkrimis bestimmt während der Ermittlungen also die Staatsanwaltschaft alle wichtigen Entscheidungen. In Verfahren der kleineren bis mittleren Kriminalität

allerdings führt gewöhnlich zunächst die Polizei die Ermittlungen.

Besteht gegen eine Person ein dringender Tatverdacht, kann nur der Staatsanwalt einen Haftbefehl beantragen. Darunter versteht man die schriftliche Anordnung der Untersuchungshaft. Der Haftbefehl enthält u. a. den Namen des Beschuldigten, die Straftat, derer er verdächtigt wird und den Haftgrund. Haftgründe sind vor allem die Flucht- und Verdunklungsgefahr – wenn also zu befürchten ist, dass der Beschuldigte flüchtet oder Zeugen beeinflusst.

WAS IST EIN ZEUGENSCHUTZPROGRAMM?

Wichtige Helfer der Kriminalpolizei sind die Zeugen. Ihre Aussagen führen häufig zur Überführung eines oder mehrerer Täter. Manche Zeugen sind hoch gefährdet und müssen daher geschützt werden. Dies geschieht in Zeugenschutzprogrammen. In ihnen werden die Zeugen von speziell geschulten Beamten, den Zeugenschützern, intensiv auf ein neues Leben vorbereitet. Die Zeugen erhalten entsprechende Dokumente – von der Geburtsurkunde über Zeugnisse und den Führerschein bis zum Reisepass. Sie ziehen an einen anderen Ort und be-



kommen Hilfe bei der Suche nach einem Arbeitsplatz. Einzige Ansprechpartner, Sozialarbeiter, Arbeitsvermittler, „Kinder mädchen“ und Bodyguard sind die Zeugenschützer. Um den Zeugen größtmöglichen Schutz zu bieten, sind die Beamten der Zeugenschutzdienststellen ständig

im Training. Ihre Ausbildung geht über die eines normalen Polizeibeamten hinaus. Das Schutzprogramm währt so lange, bis der Zeuge nicht mehr gefährdet ist. In Deutschland befinden sich rund 1000 Personen in Zeugenschutzprogrammen.

Spurensuche

Zunehmend werden Straftäter durch wissenschaftliche Untersuchungen überführt. Das ist ein Verdienst der Kriminaltechnischen Institute. Die ausgeklügelten Methoden der Labordetektive lassen den Straftätern immer weniger Chancen.



Fingerabdrücke gehören zu den häufigsten kriminalistischen Spuren. Oft genügt das Einstäuben mit einem feinkörnigen Pulver, um sie sichtbar werden zu lassen (oben).



Das Kleidungsstück eines Tatopfers wird akribisch nach Spuren untersucht.

Ein eindeutiges Beweismittel bei der
FINGERABDRÜCKE Aufklärung von Verbrechen sind

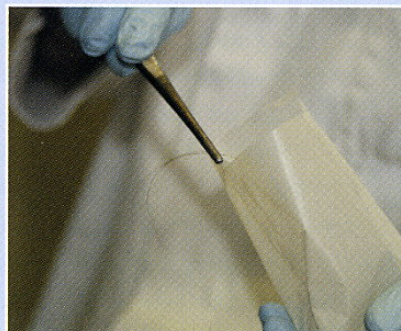
Fingerabdrücke. Es beruht darauf, dass die Hautmuster an den Fingerbeeren bei jedem Menschen einzigartig sind. Daktyloskopie heißt das Verfahren, einen Menschen an den Abdrücken seiner Finger zu erkennen. Bei der herkömmlichen Methode, einen verborgenen Fingerabdruck sichtbar werden zu lassen, werden Gegenstände mit Rußpulver bestäubt. Die erscheinenden Fingerabdrücke bleiben an einem Klebeband haften. Sollen auf nackter Haut Fingerabdrücke gesichert werden, wird die Stelle mit Bleistaub bepinselt und mit Röntgenstrahlen fotografiert.

Auch aus winzigen Blut-, Haut- oder

GENETISCHER FINGERABDRUCK

Speichelresten lässt sich ein „Fingerabdruck“ erstellen – ein genetischer. Er entsteht aus dem unverwechselbaren Muster des menschlichen Erbguts. Es ist in jeder Körperzelle vorhanden und auf einem fadenförmigen Molekül gespei-

chert, das wissenschaftlich als DNA bezeichnet wird. Um einen genetischen Fingerabdruck zu erhalten, brechen Gerichtsmediziner die Zellkerne des sichergestellten Gen-Materials auf, extrahieren die DNA und fertigen „Gen-Schnipsel“ an. Diese lassen eine individuelle Länge und Anordnung der Erbgutbausteine – als Muster aus schwarzen Balken – erkennen. Mit ihrer Hilfe können Spuren verschiedener Tatorte miteinander oder mit den Speichelproben Verdächtiger verglichen werden. Auch viele Jahre nach seiner Straftat kann der Täter mit der DNA-Analyse gefasst werden.



Auch am Tatort gefundene Haare können zahlreiche wertvolle Informationen über den Täter vermitteln.

Ist die Textilfaser vom Tatort identisch

MIKROSPUREN

mit den Fasern aus der Kleidung des

Verdächtigen? Im Rasterelektronenmikroskop wird die Probe anstatt mit Lichtstrahlen von einem scharf gebündelten Elektronenstrahl „beleuchtet“. Er wird von elektromagnetischen Spulen gelenkt und tastet die Faser zellenförmig ab. Ein solches Mikroskop ermöglicht eine bis zu 300 000-fache Vergrößerung und liefert Bilder von hoher Auflösung. Die Tiefenschärfe ist 500-mal größer als bei einem Lichtmikroskop. Der Elektronenstrahl eignet sich aber nicht nur zum Vergrößern. Energiereiche Elektronen lassen sich auch als Geschosse einsetzen, die die Bausteine der Probe in Schwingungen versetzen. Das Ergebnis: Die Probe sendet ein „Erkennungszeichen“ aus.



Ein Sachverständiger analysiert im Labor eine Handschrift.



Auch eine Stimme lässt sich wie ein Tatwerkzeug untersuchen.

HANDSCHRIFTEN

Ist die Unterschrift echt oder gefälscht? Stammt die Schrift von einer bestimmten Person? Diese beiden Fragestellungen prüft die vergleichende Untersuchung von Handschriften. Sie beruht auf der Annahme, dass jeder schreibkundige Mensch eine für ihn typische Handschrift besitzt. Diese bleibt in ihrem Grundgefüge meist auch bei ungewöhnlichen Entstehungsbedingungen erhalten. Die forensische Handschriftenuntersuchung wird von erfahrenen Sachverständigen vorgenommen. Ihr Arbeitsgebiet reicht von Kreditkartenbelegen über Drohschreiben bis zu Graffiti. Das computergestützte System FISH (Forensisches InformationsSystem Handschriften) unterstützt die kriminaltechnischen Untersuchungen.

worten können viel über Alter, Herkunft und Bildung des Täters verraten. Dann wird die Grundfrequenz der Stimme bestimmt. Ebenso aufschlussreich ist die Melodik der Sprache. Die messbare Streuung der Frequenzen zeigt an, ob eine Stimme viele Höhen und Tiefen aufweist. Dieses Stimmprofil ist genauso unverwechselbar wie ein Fingerabdruck.

Auch Schüsse hinterlassen charakteristische „Fingerabdrücke“ der verwendeten Feuerwaffen: Die Patronenhülse verhält sich zur Tatwaffe wie ein Schlüssel zum Schloss. Sogar auf den Splintern eines Geschosses, die in einer Hauswand gefunden werden, erkennen die Schusswaffenexperten (Ballistiker) Abriebspuren, die der Pistolenlauf hinterlassen hat. Mit einem Vergleichs-

BALLISTIK

Unter dem Mikroskop wird das Projektil auf charakteristische Abriebspuren untersucht.

Unter dem Mikroskop wird das Projektil auf charakteristische Abriebspuren untersucht.

mikroskop lassen sich gleichzeitig Geschoss und die dazu passenden Laufmuster studieren und mit den bekannten Waffentypen abgleichen. Aufschlussreich sind auch die Schmauchspuren genannten Pulverspuren. Sie verraten, wie weit die Waffe im Moment des Schusses vom Körper des Opfers entfernt war. Mit dem Rasterelektronenmikroskop können winzigste Rußteilchen an den Händen eines mutmaßlichen Schützen selbst dann noch aufgespürt werden, wenn er sich diese gewaschen hat.

Ein Beamter feuert eine Kugel aus der vermeintlichen Tatwaffe in das Beschussbecken.



Individuell ist auch die Stimme eines Menschen. Hat der Täter sie auf einem

STIMMANALYSE

Tonträger hinterlassen, lässt sie sich mit dem „Phonetisch-Instrumentellen Kombinationsverfahren“ wie ein Tatwerkzeug untersuchen. Es beginnt mit der Erarbeitung eines „philologischen Steckbriefs“: Was sagt der anonyme Anrufer und wie drückt er sich aus? Die Ant-

In speziellen Fällen

Was geschah 1971 in München?

Es ist der 4. August 1971, 15.55 Uhr. Zwei schwer bewaffnete Männer stürmen in München eine Filiale der Deutschen Bank. Sie tragen Motorradhelme und rote Gesichtsmasken. Als wenig später Streifenwagen anrücken und das Gebäude weiträumig abgesperrt wird, sind ihre Forderungen schon bekannt: zwei Millionen Mark, ein Fluchtfahrzeug und freier Abzug. Die Polizei verhandelt. Nach einer Stunde lassen die Gangster eine ihrer sieben Geiseln frei.

Immer mehr Polizisten gehen rund um die Bank in Stellung. Polizei-Hubschrauber umkreisen das

Stadtviertel. Am frühen Abend steht das geforderte Fluchtfahrzeug bereit. Die Verhandlungen ziehen sich aber weiter hin, denn die Polizei verlangt die Freigabe der Geiseln.

Kurz vor Mitternacht beginnen die Täter zu handeln. Einer von ihnen erscheint mit zwei Geiseln und besteigt das Fluchtauto. Die Polizei eröffnet das Feuer. Der Räuber wird tödlich getroffen, kann aber noch auf die neben ihm sitzende Frau schießen. Auch sie überlebt nicht. Ein Jahr später kommt es in München erneut zu einem Zwischenfall. Terroristen töten während der Olympischen Sommerspiele zwei israelische Sportler und nehmen weitere als Geiseln. Der Versuch, sie zu befreien, endet in einem Blutbad.

AUSRÜSTUNG

SEK-Beamte sind sehr gut ausgerüstet. Sie tragen stets eine Schutzweste und einen Einsatzhelm, dessen Titanlegierung kugelsicher ist. Der Helm hat ein starkwandiges Visier und einen aktiven Gehörschutz. In den vielen Taschen der Einsatzweste befinden sich u. a. Blendgranaten, Werkzeuge, ein Funksprechgerät und Verbandpäckchen. Am Gürtel sind eine Waffe, Reservemagazine und Handschellen befestigt. Mitunter führen die Beamten zusätzlich Schuttschilde mit. Die größten Schilde bieten zwei Männern hohe Sicherheit selbst vor Gewehrgeschossen.

Misslungener Überfall auf eine Bank. Der Täter verlässt mit einer Geisel das Gebäude, um seine Flucht zu erzwingen. Ein Fluchtfahrzeug wird bereitgestellt. Ein Beamter versucht, den Mann zur Aufgabe zu bewegen.



WAS MACHT EIN VERHANDLER?

Ein Verhandler hat die Aufgabe, mit dem Täter ins Gespräch zu kommen. Der speziell für solche Aufgaben ausgebildete Beamte hat – wie ein Profiler – gelernt, sich in die Gefühlswelt anderer hineinzudenken. So weiß er ziemlich genau, was in Situationen wie dieser in Geiselnahmen und Opfern vorgeht. Zunächst muss der Verhandler herausfinden, was der Täter will. Gleichzeitig wirkt er beruhigend auf ihn ein, um das Leben der Geiseln zu schützen. Verhandlungen führen nicht immer dazu, dass die Täter von ihrer Tat Abstand nehmen. Sie können aber zu einer erheblichen Verbesserung der Ausgangssituation beitragen. Am häufigsten kommen Verhandler bei Bedrohungen, Suizidversuchen (oben), Entführungen, Erpressungen und Geiselnahmen zum Einsatz.



Spätestens jetzt erkannte man, dass nur speziell ausgebildete Zugriffskräfte derartigen Situationen gewachsen sind. So wurde 1974 beschlossen, Spezialeinheiten der Länder und des Bundes zu schaffen. Das war die Geburtsstunde des SEK, des Spezialeinsatzkommandos.

Einsatzübung am Reisezug. Ein Beamter dringt in den Waggon ein, während die anderen absichern.



Wann wird das SEK angefordert?

Spezialeinsatzkommandos gibt es in allen Großstädten. Ihr Einsatzalltag wird bestimmt durch geplante Festnahmen von bewaffneten oder als besonders gefährlich eingestuften Straftätern. Aber auch bei Geiselnahmen, Entführungen, Tötungsdelikten oder bei der Bekämpfung der Organisierten Kriminalität kommen diese besonders ausgebildeten SEK-Beamten zum Einsatz.

Zu den Spezialeinheiten der Polizei gehören auch die Mobilen Einsatzkommandos (MEK). Die MEKs sind hauptsächlich für Beobachtungen und Fahndungen zuständig. Aber auch sie greifen zu, wenn es



notwendig ist. Vervollständigt werden die Spezialeinheiten der Polizei von den Verhandlungsgruppen (VG) zur Gesprächsführung mit Straftätern und von den Technischen Einsatzgruppen (TEG), die die Polizei beraten und technisch unterstützen. Spezialeinsatzkommandos operieren häufig über die Grenzen der Bundesländer hinweg. Deshalb sind sie einheitlich ausgebildet und weitgehend einheitlich ausgerüstet.



SEK-Beamte stehen auf den Kufen eines Polizeihubschraubers. Gleich werden auch sie sich abseilen.



SEK-Beamte müssen ständig trainieren, um psychisch und körperlich absolut fit zu sein. Geübt wird u. a. das Abseilen an Gebäuden, das Überwinden von Hindernissen sowie das Eindringen in ein Haus (v. l. n. r.).

Wie wird das SEK ausgebildet?

Was im Ernstfall nur wenige Sekunden dauert, wird von den Beamten mit den schwarzen Masken über dem Kopf ständig trainiert. Regelmäßig sind sie in der zentralen Fortbildungsstelle für Spezialeinheiten (FSE) zu Gast. Das Trainingszentrum liegt in einem ausgedienten Steinbruch und ist einzigartig in Europa. Es hat u. a. Schießstände, einen Sprengübungsplatz, eine Hindernisbahn sowie einen Fahrparcours. Ein vierstöckiges Übungshaus bietet von der Bank im Erdgeschoss über Wohnungen mit langen Fluren bis hin zu Balkonen vieles, was im Polizeialltag eine Rolle spielt. Das FSE wird auch von

der Polizei anderer Länder genutzt.

Einen wesentlichen Bestandteil der SEK-Arbeit bilden Einsatzfahrten mit dem Pkw. Den Beamten wird in aufeinander aufbauenden Kursen sehr schnelles, aber kontrolliertes Fahren beigebracht. Sie lernen, wie man eine 180-Grad-Wende vorwärts und rückwärts ausführt und wie man bei einer Geschwindigkeit von 80 Stundenkilometern das Fahrzeug um 90 Grad wendet. Auch das Ausweichen vor Hindernissen und das Durchbrechen von Fahrzeugsperrern wird trainiert. Später üben die Beamten das Beherrschen des Fahrzeugs im Grenzbereich, das Anhalten von Täterfahrzeugen sowie das Schießen aus Fahrzeugen heraus.

Das ABSEILEN vom Hubschrauber ist eine Spezialität der SEK-Beamten. An das Abseilgerät können sich bis zu vier Mann einklinken. Sie stehen auf den Kufen des Hubschraubers und fliegen zu ihrem Einsatzort. Erst wenn einer von ihnen dem Piloten ein Handzeichen gibt, beginnt das Abseilen. Sekunden später stoßen sich die ersten beiden Beamten von den Kufen ab und lassen sich nach unten gleiten. Eine besondere Sicherung verhindert schwere Unfälle: das Abseilen wird gestoppt, wenn man ein spezielles Handgerät loslässt.

TECHNISCHE EINSATZGRUPPEN sind die Aufklärungseinheiten von SEK und MEK. Sie arbeiten selbstständig, sind aber untereinander kompatibel. Vor allem werden sie in der Organisierten Kriminalität, bei Gefährdungslagen (Räuberische Erpressung, Raub- und Anschlagshinderung) und bei Geiselnahmen und Entführungen eingesetzt. Gleichzeitig sind die TEG für die Führungs- und Einsatzmittel, beispielsweise Kraftfahrzeuge und Waffen, zuständig. Zu ihren Aufgaben gehören u. a. die Akustische Aufklärung („Lauschangriff“), die Ortung, und die Optische Aufklärung (Videoüberwachung).

Ein herrenloser Koffer auf einem Flughafen könnte ein Fall für „Theo“ sein. Aus sicherer Entfernung wird der Entschärfungsroboter von einem Spezialisten gesteuert.

Wie arbeiten Bombenentschärfer?

Bombenentschärfer sind Freiwillige. Im Ernstfall arbeiten sie in perfekt eingespielten Zweier-teams in weitläufig abgesperrten Arealen, menschenleeren Bahnhofshallen oder Flugsteigen. Ihre Ausbildung ist sehr aufwändig: Die künftigen Sprengstoff-Experten büffeln Physik, Kinetik und Chemie. Auf einem abgelegenen Übungsplatz zünden sie ihre zu Übungszwecken selbst gebauten Bomben. Wichtigste Voraussetzung für einen guten Bombenentschärfer ist Besonnenheit. Aber auch Angst gehört zu diesem Beruf – ohne sie wird man unvorsichtig.

Geht eine Bombendrohung bei der Polizei ein, werden die USBV-Spezialisten alarmiert. USBV ist die Abkürzung für „Unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtungen“. Das sind oft herrenlose oder verdächtige Gepäckstücke. Die Bombenentschärfer rücken fast immer mit ihrer rollenden Werkstatt und 35 Kilogramm

schweren Schutzanzügen an. Vor allem aber haben sie „Theo“ bei sich, den 1,50 Meter großen, 360 Kilogramm schweren Sprengroboter. Sein Name geht auf die Bezeichnung tEODor („telerob Explosive Ordnance Disposal and observation robot“) zurück. Dem wachsamen Auge des Entschärfungsroboters entgeht nichts, denn „Theo“ röntgt das verdächtige Gepäckstück zunächst einmal gründlich. Das aus sicherer Entfernung gesteuerte Gerät verfügt über einen Multifunktionsarm. Er hat eine Reichweite von nahezu drei Metern und kann sich um die eigene Achse drehen. Vollautomatisch greift er per Knopfdruck benötigte Werkzeuge wie Reißhaken, Fensterbrecher oder Akku-bohrmaschine aus dem mitgeführten Magazin. „Theo“ kann schneiden, bohren, schweißen, heben und tragen. Er stülpt Plastiktüten um und stellt Behältnisse millimetergenau ab. Hat er einen Sprengsatz entdeckt, zerstört er ihn je nach Material mit Holz- oder Stahlprojektilen oder auch mit einem starken Wasserstrahl.



Beruf: Polizist

Nicht viele Berufe sind so interessant und abwechslungsreich wie der des Polizisten. Ob er Streife fährt, den Verkehr regelt,

Wer kann Polizist werden?

Postendienst leistet, Straftäter ermittelt, einen Hubschrauber fliegt oder ein Patrouillenboot führt – Polizisten erleben immer wieder neue, so noch nicht dagewesene Situationen. Dieser Berufsinhalt verlangt von jedem Polizisten besondere Eigenschaften; dazu gehören vor allem Menschenkenntnis, Entscheidungsfreudigkeit, Kontaktfreudigkeit, nervliche Belastbarkeit, mündliches und schriftliches Ausdrucksvermögen, Reaktions-schnelligkeit und ein Gedächtnis für sprachliche Inhalte, Personen und Sachen. Unabhängig von diesen persönlichen Eigenschaften gelten für die Einstellung bei der Polizei noch weitere Grundbedingungen. Eine der wichtigsten ist, dass der Bewerber keine Vorstrafen und einen guten Leumund hat. Auch der Schulabschluss und das Bestehen einer schriftlichen, mündlichen und sportlichen Aufnahmeprüfung sind Voraussetzungen für den Polizeiberuf.



Die sichere Handhabung von Schusswaffen will gelernt sein.

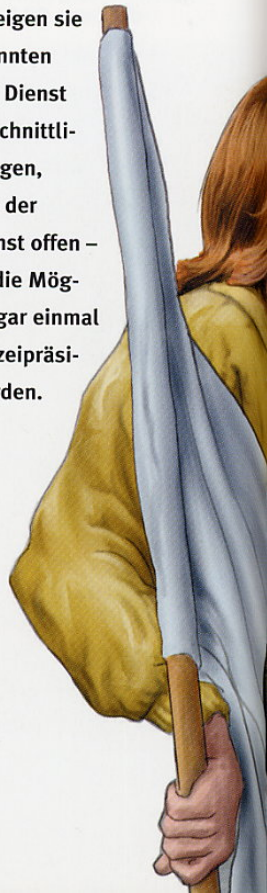
Was lernt man an der Polizeischule?

Die jungen Polizeianwärter werden in rund 20 Fächern ausgebildet. Besonders wichtig für ihren späteren Beruf sind polizeispezifische Rechtskenntnisse, Polizeitaktik, Selbstverteidigung sowie die sichere Handhabung von Schusswaffen. Beim Schießtraining können auch reale Gefahrensituationen per Videofilm simuliert werden. Daneben gibt es eine Fahrschulausbildung oder ein praxisorientiertes Fahr- und Sicherheitstraining. Auch Fremdsprachen, Gesellschaftslehre, die Vermittlung von Schreibmaschinen- und Computerkenntnissen sowie eine gründliche erste Hilfe- und Sprechfunkausbildung stehen auf dem Stundenplan eines Polizeianwärters. Nach beendeter Ausbildung und bestandener Prüfung für den mittleren Polizeivollzugsdienst werden die Nachwuchspolizisten zur Polizeimeisterin bzw. zum Polizeimeister befördert. Anschließend führt sie ihr Weg zunächst in eine Einsatzhundertschaft der Bereitschaftspolizei, wo die Nachwuchspolizisten weiter ausgebildet werden.

DIE EINSTIEGSLAUFBAHN
bei der Polizei beginnt mit dem mittleren Polizeivollzugsdienst. Die Dienststränge reichen vom Polizeimeister bis zum Polizeihauptmeister. Besonders geeignete Polizistinnen und Polizisten können drei Jahre an einer Polizeihochschule studieren und sich auf die Kommissarslaufbahn vorbereiten. Zeigen sie im so genannten gehobenen Dienst überdurchschnittliche Leistungen, steht ihnen der höhere Dienst offen – und damit die Möglichkeit, sogar einmal Landespolizeipräsident zu werden.



Auch Polizisten müssen regelmäßig die Schulbank drücken.



IST DER POLIZEIBERUF GEFÄHRLICH?

Weil sie in besonders schwierigen Situationen eingesetzt werden, leben die Beamten des Spezialeinsatzkommandos am gefährlichsten. Langjährige Beobachtungen haben aber ergeben, dass die normale Streifentätigkeit die größten Risiken für die Polizisten birgt. Meist sind es Streifenwagenbesatzungen, die nachts auf öffentlichen Plätzen und in Wohngebieten angegriffen werden. Der Sonnenheit und Professionalität der Beamten ist es zu verdanken, dass die Angriffe nur selten böse enden. Die Polizisten legen



keinen Wert darauf, bei ihren Einsätzen den Helden zu spielen und sich und andere in Gefahr zu bringen. Sie wägen ihr Einschreiten genau ab. Manchmal allerdings müssen sie sich blitzschnell entscheiden: Wehre ich mich? Wie wehre ich mich? Schieße ich? Darüber hinaus bringt der Beruf erhebliche emotionale Belastungen mit sich. Man kann das Erlebte bei Dienstschluss nicht einfach wegschließen: Das Überbringen trauriger Nachrichten gehört ebenso dazu wie Einblicke in erschütternde Verhältnisse.

den täglichen Dienst der örtlichen Polizeien eingliedert. Darüber hinaus hat sich ihre typische Verwendungsform unverändert erhalten: Sie unterstützt bei besonderen Anlässen die Landespolizei immer dann, wenn „geschlossene“ Einheiten benötigt werden. Solche Anlässe können Demonstrationen, Fußballspiele, Volksfeste, Razzien und besondere Fahndungen, zum Beispiel nach vermissten Personen, sein.

Weil es diese und andere

Wozu gibt es die Bereitschaftspolizei?

Noch vor wenigen Jahren war die Bereitschaftspolizei eine ständig in „Bereitschaft“ liegende und auf Großeinsätze wartende Polizeitruppe. Sie war kaserniert, also in Kasernen untergebracht. Heute hat die Bereitschaftspolizei mehrere Aufgaben. Sie bildet den polizeilichen Nachwuchs aus und sie ist in

„Großlagen“ aber nicht jeden Tag gibt, unterstützen die Bereitschaftspolizisten ihre Kollegen in den Polizeirevieren. Dann gehen sie vor allem an den Brennpunkten von Straftaten Streife. Auch helfen sie, die sichtbare polizeiliche Anwesenheit in den Innenstädten zu verbessern. Mitunter wird auch der Funkstreifendienst der Polizei durch Streifenwagen der Bereitschaftspolizei verstärkt.

Nur nicht provozieren lassen. Besonders gründlich werden die Bereitschaftspolizisten auf den Umgang mit Demonstranten vorbereitet.



POLIZEI INTERNATIONAL

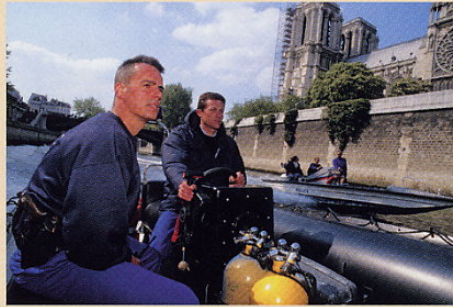
In einigen europäischen Staaten gibt es nicht

GENDARMERIE

nur Polizisten, sondern auch Gendarmen. Diese

sind ebenfalls Sicherheitsbeamte. Das Wort Gendarmerie leitet sich vom französischen „Gens d'armes“ ab und bedeutet „Männer in Waffen“. Am bekanntesten ist die französische Gendarmerie Nationale. Sie untersteht dem Verteidigungsministerium, übernimmt aber polizeiliche Aufgaben im ländlichen Raum. Für die Städte dagegen ist die Police Nationale zuständig. Beide sind voneinander unabhängig. Auch Österreich hatte bis vor kurzem eine Gendarmerie. Sie ist – wie schon in Belgien und Luxemburg – mit der Polizei zusammengelegt worden.

Eine polizeiliche Gendarmerie gibt es auch in Italien. Sie heißt Carabinieri und ist eine eigenständige militärische Einheit, die vollzugspolizeiliche Aufgaben hat und dem Innenministerium untersteht. Die Carabinieri verfügen über eine der weltweit modernsten



Französische Polizeitaucher auf der Seine.

Notrufanlagen. Das System ermöglicht den Kommandanturen der Provinzen über das Satellitenortungssystem GPS unmittelbaren Zugriff auf etwa 8000 Einsatzfahrzeuge. Eine Spezialeinheit der Carabinieri ist die „Gruppo Intervento Speciale“ (GIS). Die Antiterrorereinheit für ausschließlich polizeiliche Einsätze wird heute vor allem im Kampf gegen die Mafia eingesetzt. Zu den 130 000 Carabinieri gehört der „Carabiniere di quartiere“, eine Art Schutzmann, der stets im selben Stadtviertel Streife geht.



Ganz in Blau: Französischer Motorradpolizist der Gendarmerie auf einer BMW.



Italienische Carabinieri

Benannt ist die 1829 gegründete Metropolitan

SCOTLAND YARD

Police Force (Met) nach ihrem ersten Quartier,

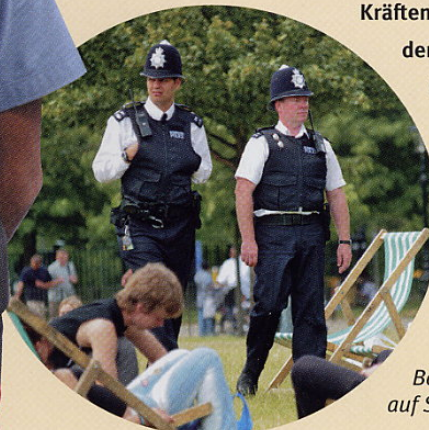
das in der kleinen Straße „Scotland Yard“ lag. Die 29 000 Beamten und 14 000 Zivilkräfte der legendären Polizei sind für den Großraum

London, nicht aber für die Innenstadt zuständig. Die „City of London“ hat eine eigene

Polizei mit etwa 800



Kräften. Die Bobbys, wie sie nach ihrem Gründer, dem späteren Premierminister Robert („Bobby“) Peel, genannt werden, tragen nur äußerst selten Waffen. Bei der Met gab es das weltweit erste gerichtsmedizinische Labor, und als erste Ordnungshüter nutzten die Mitarbeiter von Scotland Yard Computer.

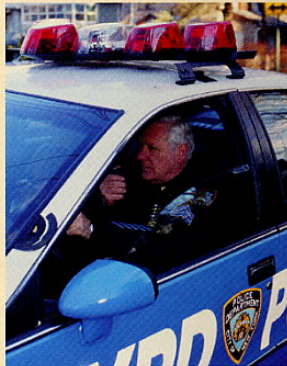


Bobbys mit ihren traditionellen Helmen auf Streife im Londoner Hyde Park.



Zu den angesehensten Polizeibehörden weltweit gehört das FBI (Federal Bureau of Investigation), die Bundeskriminalpolizei der USA. Vom Hauptquartier in Washington aus werden die 56 Außenstellen (Field Offices) und rund 400 Ortsbüros koordiniert. Das FBI besteht aus 10 Abteilungen: u. a. Ermittlungen, Verwaltung, Kriminalistische Hilfsdienste und Ausbildung. Es gibt zwei Arten von Beschäftigten beim FBI: die Special

FBI



Agents und das technische Personal. Während die „normale“ Polizei nicht über ihre

Einer von 1500 voll ausgerüsteten und markierten Streifenwagen der New Yorker Polizei.



Bezirksgrenzen hinaus ermitteln darf, ist das FBI für Verbrechen auf Bundesebene zuständig. Vorrangig sind die Special Agents auf den Gebieten Spionagebekämpfung, Terrorismus, Wirtschaftskriminalität und Organisiertes Verbrechen tätig. Das FBI Laboratorium ist eines der größten und umfangreichsten forensischen Laboratorien der Welt.

Zu den ältesten und meistbeschäftigten Einheiten ihrer Art

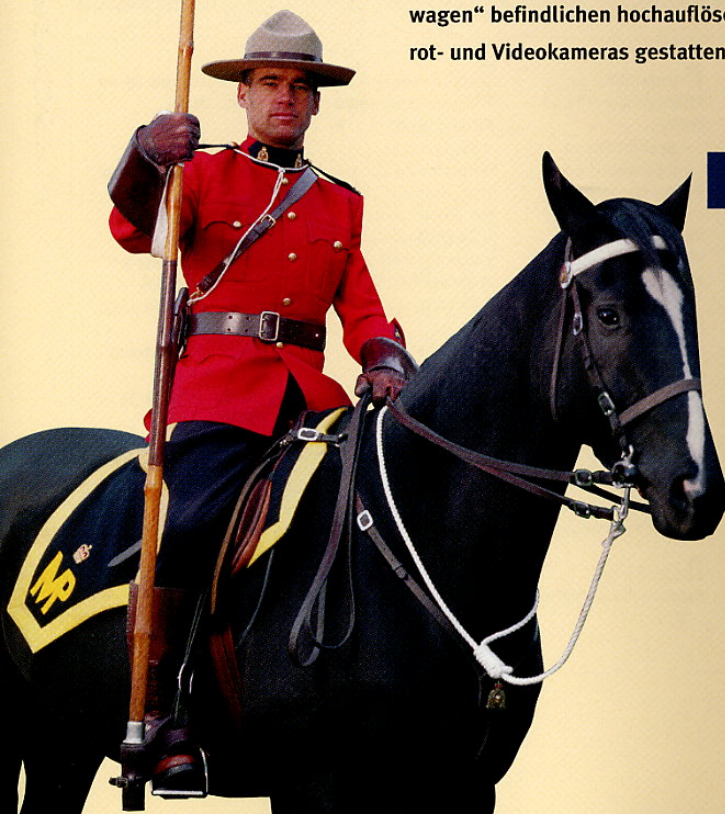
FLIEGENDE STREIFENWAGEN

gehört die Abteilung für Luftunterstützung der Polizei von Los Angeles (USA). Nacht für Nacht begeben sich ihre Hubschrauber in die Luft, um mit extrem starken Scheinwerfern ihre Kollegen auf der Straße bei der Suche nach Straftätern zu unterstützen. Die an Bord der „fliegenden Streifenwagen“ befindlichen hochauflösenden Infrarot- und Videokameras gestatten den Beamten,



auch „durch Mauern zu schauen“. Fliegende Streifenwagen gibt es in vielen amerikanischen Großstädten.

Mounties und Pferde bilden bei Paraden noch immer eine beeindruckende Einheit.



Die Kanadier sind wohl das einzige Volk der Welt, das seine

POLIZISTEN IN ROT

Polizisten zu einem Wahrzeichen des Landes gemacht hat: Die „Mounties“

sind nicht nur bei allen nationalen Zeremonien anwesend, sie schmücken auch Postkarten und Poster. Darauf ist der „Mountie“ natürlich in seiner berühmten Paradeuniform zu sehen, einem roten Uniformrock mit breitkrempigem Hut. „Mounties“ ist die umgangssprachliche Kurzbezeichnung für „Royal Canadian Mounted Police“ (RCMP). Das bedeutet „Königliche kanadische berittene Polizei“. Die RCMP wurde 1873 als „North West Mounted Police“ gegründet. Sie sollte Recht und Ordnung in die damaligen Nordwest-Territorien des Landes bringen. Heute stehen mehr als 16 000 Polizeibeamte in den Diensten des RCMP.

Offene Grenzen, das Internet sowie schnelle Verkehrsverbindungen machen es Straftätern immer leichter, sich ins Ausland abzusetzen. Dieses Problem gibt es aber schon viel länger. Bereits 1914, auf dem „Ersten Kriminalpolizeilichen Kongress“ in Monaco, dachte man darüber nach. So kam es 1923 zur Gründung der „Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission“, die 1956 in „Internationale Kriminalpolizeiliche Organisation“ (IKPO-Interpol) umbenannt wurde. Interpol, wie man kurz sagt, gehören über 180 Staaten an. Ihr Hauptquartier befindet sich in Lyon (Frankreich). Interpol wurde als weltweites polizeiliches Fahndungsnetz gegründet. Heute soll sie vor allem



Hauptquartier der Interpol in Lyon.

INTERPOL UND EUROPOL

die Zusammenarbeit zwischen den nationalen Polizeibehörden fördern. Diese Zusammenarbeit erfolgt dabei stets im Rahmen der in den einzelnen Ländern geltenden Gesetze.

Bei Interpol in Lyon sind neben anderen Angestellten rund 100 Polizisten tätig. Sie kommen aus 40 Ländern, vertreten aber nicht deren Interessen, sondern die des Generalsekretariats. Interpol beschäftigt also keine Kriminalbeamten, die mit besonderen Befugnissen ausgestattet sind und weltweit polizeilich tätig werden. Vor allem leitet die Organisation Informationen über gesuchte Straftäter weiter. Aber auch allgemeine Verbrechensmethoden und aktuelle Kriminalitätstrends werden hier analysiert.

1994 nahm in Den Haag (Niederlande) eine „EUROPOL-Drogenstelle“ (EDS) ihre Arbeit auf. Sie sollte der zunehmenden Rauschgiftkriminalität entgegenwirken. Seit 1999 ist die EDS auch für die Bekämpfung anderer Verbrechen zuständig und nennt sich seitdem

„Europäisches Polizeiamt“, kurz Europol. Mitglieder von Europol sind die Mitglieder der Europäischen Union (EU). Sie sehen in ihrem Polizeiamt so etwas wie ein länderübergreifendes Gehirn. Die Behörde sammelt Informationen, analysiert sie und erstellt Täterprofile. Dazu unterhält sie ein automatisiertes Informationssystem, das die nationalen Polizeibehörden mit Daten speisen. Rund 500 Europol-Mitarbeiter analysieren sie und werten sie aus. Europol geht vor allem gegen Terroristen, Autodiebe, Geldwäscher, Menschenhändler, Kinderschänder und



Einsatzzentrale der Europol.

Schmuggler radioaktiver Substanzen vor. Exekutivbefugnisse haben ihre Mitarbeiter aber nicht: Hausdurchsuchungen oder Verhaftungen können nur die nationalen Behörden vornehmen.

Index

AFIS 35

Anzeige 14
Ausrüstung 14-15, 27,
29, 31, 40, 43
Autobahnpolizei 22, 23

Ballistik 39

Bereitschaftspolizei 6,
8, 45
Biometrie 34
Blaulicht 5, 13, 18
Bundeskriminalamt 8,
9, 32, 34-35
Bundespolizei 8, 24

Carabinieri 46

Computer 11, 34-35

Daktyloskopie 31, 38

Drugwipe-Test 20

Einsatzprotokoll 11

Einsatzzentrale 30, 31

Erkennungsdienst 33
Ermittler 4, 33-34
erster Angriff 30-31
Eurocopter (EC) 29
Europol 48

Fahndung 33

Fahrradstreife 12-13
FBI (Federal Bureau of
Investigation) 47
Festnahme 7, 13, 14
Finanzpolizei 8
Funkgerät 4, 5, 13, 15

Gendarmerie 46

Genetischer Finger-
abdruck 35, 38
Geschwindigkeits-
messung 21

Haftbefehl 14, 37

Handschellen 14, 15
Handschriftenunter-
suchung 39

INPOL 32, 35

Internetwache 7
Interpol 48

Kommissariat 32

Kriminaldauerdienst 30,
31
Kriminalität 22, 32, 37
Kriminaltechniker 31
Kriminalpolizei 6, 8,
30-31, 32, 34-35
Kriminaltechnisches
Institut (KT) 9, 38
Küstenwache 24

Landeskriminalamt

(LKA) 8, 9
Laserpistole 21
Leitstelle 10-11, 24

Motorradstreife 12, 13

Mounties 47

Notruf 10

Organisierte Kriminalität 37, 43

Phantombild 34, 35

Photogrammetrie 20
Polizei
– Ausbildung 44
– Geschichte 9
Polizeidienststelle 4, 5,
7, 12
Polizeidirektion 8
Polizeigesetz 6
Polizeihubschrauber 25,
28-29, 40, 47
Polizeihunde 16-17
Polizeipferde 17
Polizeipräsidium 8
Polizeirevier 4, 8, 12,
18, 30
Polizeischule 44
Polizeitaucher 27
Profiler 36
ProViDa (Proof Video
Data System) 23

Radar 21, 25

Rauschgiftkriminalität
8, 32

Sachfahndung 32

Schmauchspuren 39
Schutzpolizei 6, 7, 8,
12, 14-15, 32
Schutzweste 15, 40
Scotland Yard 46
Spezialeinsatzkomman-
do (SEK) 40-42
Sonderkommission 32
Spurensicherung 31
Staatsanwaltschaft 7,
32, 37
Stimmanalyse 39
Straftat 4, 6-7, 12, 14,
30, 37
Strafverfolgung 6-7
Straßenverkehrsüber-
wachung 6, 18
Streifendienst 4-5, 12-
13, 15
Streifenpolizist 4, 12, 15

Täterprofil 35, 36

Tatort 30-31, 38
Trugspuren 31

Unfallaufnahme 19-20

Unfallflucht 20

Verbrechen 6, 14

Verdeckter Ermittler 36
V-Person 36
Vergehen 6
Verhandler 41
Verkehrserziehung 23
Verkehrspolizei 18
Verkehrskontrolle 7, 13,
18, 20
Verkehrsüberwachung
22-23, 28
Vernehmung 7, 33-34

Wachdienst 10-11

Wärmebildkamera 29
Wasserschutzpolizei 8,
24-26,

Zeugenschutzpro-

gramm 37
Zielfahnder 36-37
Zoll 8, 24, 36